

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Witzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Billi Blumhagen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech: 01141111: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. Postung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Wenn Abholen vom Verlag und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2,70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Postgeb. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Tagespaltene Kolonelle 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamt 25 Pf. 1.0. Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 156.

Magdeburg, Sonnabend den 7. Juli 1917.

28. Jahrgang.

Die russische Offensive.

In der galizischen Front auf österreichischem Boden ist eine neue russische Offensive im Gange. Genau wie der Zarismus führt das revolutionäre Rußland Tausende seiner grauen Soldaten auf die Schlachtbank, und auch das Blut der deutschen, österreichischen, ungarischen und türkischen Soldaten fließt bei der Abwehr in Strömen. Der russische Kriegsminister Kerenski schiebt in seinem Armeebefehl zum Angriff die Verantwortung dafür auf Deutschland, das keinen allgemeinen, ehrenvollen Frieden schließen wolle, sondern Rußland den Verrat an seinen Bundesgenossen zumute.

Diese Darstellung trifft daneben. Die deutsche Regierung hat keinen Sonderfrieden mit Rußland gefordert, sondern ihre Bereitwilligkeit bekundet, die Waffenruhe an der Ostfront fortzudauern zu lassen, um dadurch Gelegenheit zu allgemeinen Friedensverhandlungen zu geben. Die deutsche Sozialdemokratie hat von der deutschen Regierung mit allem Nachdruck und mit vollem Rechte gefordert, daß sie sich von vornherein bereit erkläre, diese Friedensverhandlungen auf der Grundlage des Verzichtes auf Eroberungen und Entschädigungen auch nach Westen hin zu führen. Diese Klarheit hat die deutsche Regierung nicht geschaffen, aber so sehr wir das bedauern und bedauern, so sehr wir das bedauern und bedauern, da seine eignen Verbündeten eine solche Erklärung auch nicht abgegeben haben.

Trotzdem erklärt sich Rußland durch den Londoner Vertrag gegen einen Sonderfrieden gebunden. Dieser von den Bevollmächtigten des Zaren unterschriebene Vertrag gibt England und Frankreich die Möglichkeit, noch auf unabsehbare Zeit hinaus zu erklären, daß sie in Friedensverhandlungen nicht eintreten wollen, wenn nicht Deutschland, Österreich und die Türkei umfangreiche Gebiete abzutreten und hohe Entschädigungssummen zu zahlen bereit sind. Und dem nach Frieden schreienden russischen Volke bleibt dann keine Möglichkeit offen, sich mit den Völkern der Mittelmächte zu versöhnen, sondern es muß in Ewigkeit weiterkämpfen und angreifen.

Ja selbst wenn Frankreich und Italien endlich ihre Eroberungspläne aufgeben, genügt der auf den Londoner Vertrag gestützte Einspruch der englischen Regierung, um noch immer den Frieden zu verhindern.

Der Fall Hoffmann-Grimm hat ja sehr deutlich gezeigt, wozu es sich handelt. Die beiden Schweizer hätten sich keinesfalls dazu hergegeben, für eine russisch-deutsche Verständigung zu wirken, wenn in Wirklichkeit Deutschland und Österreich-Ungarn nur die Truppen im Osten frei bekommen wollten, um die Gegner im Westen und Süden zu besiegen. Das Telegramm des früheren Bundesrats Hoffmann hebt ausdrücklich hervor, daß von amtlicher und halbamtlicher Seite in Deutschland und Österreich-Ungarn schon wiederholt ausgesprochen ist, daß die Mittelmächte den allgemeinen Frieden wollten. Was heißt übrigens allgemeiner Friede? Wenn etwa Japan sich weigerte, auf der vom russischen Arbeiter- und Soldatenrat gegebenen Unterlage zu verhandeln oder Amerika keinen Frieden schließen wollte, müßten deshalb die Russen den Krieg ins Unendliche fortsetzen?

Der Friedensförderungsversuch des Bundesrats Hoffmann ist zum Scheitern gebracht worden und soll in Zukunft als Mahnung für die Neutralen dienen, sich wieder für den Frieden zu bemühen. Die Verantwortung dafür trägt auch Branting. Es sei im Gegensatz zu einer früheren Mitteilung an dieser Stelle festgestellt, daß in Brantings „Sozialdemokraten“ die Depeche des Bundesrats Hoffmann am 16. Juni veröffentlicht worden ist, während die „Times“ das Telegramm erst am 18. Juni gebracht und dabei ausdrücklich hervorgehoben hat, daß sie es dem „Sozialdemokraten“ entnehme. Branting hat sein Vorgehen damit begründet, daß er den

Sonderfrieden verhindern

wolle, der ein Sieg des Imperialismus und eine Gefahr für die Demokratie wie für die internationale Vereinigung der Arbeiter wäre. Aber Branting mußte wissen, daß auch die deutsche Sozialdemokratie keineswegs einen Sonderfrieden will, um etwa imperialistische Ziele zu verwirklichen, sondern daß sie nur dem allgemeinen Frieden zustrebt.

Indem Branting einen russisch-deutschen Sonderfrieden verhindern will, meint er, die Interessen des internationalen Proletariats zu verteidigen. In Wirklichkeit verteidigt er nur den Londoner Vertrag vom September 1914. Die Unterschrift Grey, Paul Cambons und des Grafen Bendorff ist ihm mehr wert als das Wort Scheidemanns und Viktor Adlers. Dafür hat er die stolze Genugtuung

erlebt, daß kein geringerer als der englische Lord Cecil ihm bestätigt hat, daß er ein echter und überzeugter Entente-freund ist.

Diese Ententebefreundenschaft ist zugleich Friedensfeindschaft. Feindschaft nicht nur gegen einen besondern, sondern auch gegen einen allgemeinen Frieden, der nur zu erreichen ist, wenn Rußland sich nicht mehr für verpflichtet hält, auf Grund des Londoner Vertrags den Krieg so lange fortzusetzen, wie England und Frankreich das für die Eroberung Elsaß-Lothringens, Mesopotamiens und ganz Afrikas fordern. Durch diese Fessel gehindert, hat Rußland keinen Schritt zum Frieden getan. Die

Schuld für das Blut,

das jetzt wieder an der Ostfront fließt, kann es daher nicht auf Deutschland abwälzen.

Die Auslands-„Prawda“, das Stockholmer Organ der Leninisten, erklärt die russische Offensive politisch folgendermaßen: England und Frankreich denken nicht an eine Verständigung mit Deutschland; die provisorische Regierung will um keinen Preis den Sonderfrieden; infolgedessen ist sie gezwungen, den Krieg so lange in die Länge ziehen zu lassen, wie England und Frankreich wünschen. „Die russische Revolution schaltet sich als Friedensfaktor aus, insofern man von bewußtem Handeln, nicht von spontanen Wirkungen der Revolution spricht“, sagt die „Prawda“ wörtlich, aber die Ereignisse würden stärker sein als alle Absichten. Zu welchen Schritten die Verzweiflung der Volksmassen Rußlands treiben werden, daran wolle die provisorische Regierung am liebsten gar nicht denken; aber diese Ereignisse könnten den Arbeiterrat sehr bald zwingen, gegen seinen Willen von neuem zur revolutionären Gewalt zu greifen.

Nun hat nicht nur der Kriegsminister Kerenski, sondern auch der Ausschuß aller Arbeiter- und Soldatenräte Rußlands die neue Offensive verlangt und begrüßt. Im Namen der Freiheit und zur Sicherung der Revolution. Die englischen Einflüsterungen haben nicht nur bei Kerenski, sondern auch beim Ausschuß aller Sowjets offenes Ohr gefunden. Es wird sich zu zeigen haben, ob die Prophezeiungen der „Prawda“ zutreffen oder nicht. Gegenströmungen werden um so schneller einsetzen, je ergebnisloser die neue Offensive bleibt. —

Englischer Imperialismus.

Kein Volk ist geneigter, die besonderen Interessen seines Gebiets für allgemeine Menschheitsinteressen zu halten und daher sein eignes Wollen und Streben für allein maßgebend auf dem Erdenrund zu betrachten, als das englische. Häufig werden deshalb die englischen Politiker des „Cant“ beschuldigt: ein Wort, das sich, da es eine spezifisch englische Art der Argumentation bezeichnet, durch ein gleich bestimmtes deutsches Wort nicht ersetzen läßt, das aber ein scheinheiliges, von sittlichen, humanitären Redensarten überfließendes, in Wirklichkeit aber durch egoistische Interessen diktiertes Wesen und eine dementisprechende Motivierung des eignen Verhaltens bezeichnet.

Von den nichtenglischen Völkern ist diese Eigenart des englischen Geistes von jeher schmerzlich empfunden worden. Es lassen sich aus Schriften und politischen Reden vergangener Jahrhunderte massenhaft Belegstellen dafür beibringen, wie sehr schon damals die scheinheilige Selbstgerechtigkeit Englands verhaßt war. Vor allem in Frankreich. Eine Tatsache, die sich daraus erklärt, daß beide Staaten lange Zeit um die Machtstellung in Europa gerungen haben. Besonders häuften sich die Anschuldigungen in den Tagen der großen französischen Revolution, als sich England als Hort der europäischen Reaktion und antirevolutionären Intrige erwies.

So wenig sich aber dieser widerliche Charakterzug des englischen Wesens leugnen läßt, so ungerecht ist es, anzunehmen, daß der Engländer von vornherein darauf aus-

geht, den Nichtengländer durch scheinheilige Sophistik zu düpiieren. Gewiß gibt es in England, wie anderswo auch, genügend Menschen, die ihren Egoismus in bestimmter Zweckerfolgung durch schöne Redensarten und ehrbares Getue zu verdecken suchen; doch meist ist sich der Engländer dieser Charaktereigenschaft gar nicht bewußt. Sein „Cant“ ist, wie so manche andre Rasseeigentümlichkeit, nichts anderes als ein

Niederschlag der sozialen Entwicklung

Englands, seiner frühzeitigen wirtschaftlichen Entfaltung, seiner steigenden Welt Herrschaft und seines politischen Verfassungslbens, die mehr und mehr in ihm ein mit Annäherung gepaartes Gefühl der Ueberlegenheit und der Selbstgefälligkeit erzeugt haben.

Der Durchschnittsengländer fühlt sich stets als Mitglied einer auserwählten Nation, die durch besondere Begabungen und Fähigkeiten wie auch durch besondere sittliche Qualitäten ausgezeichnet ist, und deshalb gewissermaßen von der großen Vorsehung dazu bestimmt wurde, die Welt zu beherrschen, sich überall durchzusetzen und die minderbegabten Völker im englischen Sinne zu erziehen. Kurz, England wird als eine Art Sachwalterin der Menschheit angesehen, als Hüterin der allgemeinen menschlichen Fortschrittsinteressen. Ein Entgegenkommen fremder Nationen gegen die englischen Absichten bedeutet daher nichts anderes, als ein Eingreifen in die „göttliche Sendung“ Englands.

Nur unter diesem Gesichtspunkt ist es zu verstehen, wenn daselbe England, das im Laufe eines Jahrhunderts, meist durch Anwendung brutaler Gewalt, die

halbe Welt erobert

und ein Riesenkolonialreich zusammengeschmiedet hat, das Deutsche Reich beschuldigt, es sei von einem imperialistischen Ausdehnungstrieb erfasst, der es dazu bewege überall, in Afrika, in Ostasien, in Ozeanien, im Orient, seine Hände begehrlieh nach neuem Besitz auszustrecken. Diese Behauptung der Welt durch die deutschen Expansionsbestrebungen dürfte jedoch in keinem Falle geduldet werden, und deshalb müsse im Interesse des Weltfriedens das Deutsche Reich niedergeworfen und gewissermaßen politisch kaltgestellt werden. Siderlich eine recht seltsame Argumentation von seiten einer Nation, die im letzten halben Jahrhundert fast in jedem Jahre, bald hier, bald dort, einen Besitzstreit hervorgerufen und neue Gebiete annektiert hat, so daß ihr Gesamtcolonialbesitz schon vor dem jetzigen Weltkrieg auf rund 30 Millionen Quadratkilometer mit 375 Millionen Bewohnern angewachsen war, während das Deutsche Reich es nur auf 27 Millionen Quadratkilometer mit 12 Millionen Einwohnern gebracht hatte.

Es genügt die Frage gestellt wird, wer sich bisher als der

Gründe „Anexionist“ bewiesen

und die modern-imperialistische Expansionsära eröffnet hat, kann die Antwort auf Grund der Geschichtsaften nur heißen: „England“! Ost wird angenommen, ein großer Teil der jetzigen englischen Kolonialmacht sei von England schon im 18. Jahrhundert zusammengebrochen. Das ist ein Irrtum. Was nach dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg England an Kolonialpolitik noch übrigblieb, war nicht viel: der östliche Küstenstreich Kanadas, Bengalen, kleine Besitzungen an der Ostküste Vorderindiens, Gibraltar und einige verstreute Inseln. Und auch in den nächsten Jahrzehnten kam nur wenig neuer Kolonialbesitz hinzu.

Erst nach den napoleonischen Kriegen entwickelte sich England zum bedeutendsten Industrie- und Handelsland der Welt, das tatsächlich den ganzen Weltmarkt beherrschte. Noch englischer Weltmacht wurde ein Handel, in dessen Händen die Welt lag. Das einzige Land, das als industrieller Konkurrent auf dem Weltmarkt in Betracht kam, war Frankreich. Deutschlands Industrie steckte in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch völlig in den Anfängen, und in den Vereinigten Staaten von Amerika, deren rasche industrielle Entwicklung heute Englands Wirtschaftsmacht noch mehr bedroht als die Deutschlands, zeigte sich kaum die allerersten Ansätze. Die Interessen der südatlantischen Plantagenaristokratie beherrschten völlig das amerikanische Wirtschaftsleben.

Noch weiter als das englische Handelsreich reichte das Schiffsfahrtsmonopol. Soweit überhaupt ein Handel der europäischen Kontinentalstaaten mit überseeischen Ländern stattfand, war er fast ausschließlich Ansehlsverkehr an den englischen Ueberseehandel. Was diese Staaten nach Asien, Australien, Afrika, Amerika ausführten oder von dort

bezogen, das ging auf englischen Schiffen und über englische Häfen nach seinen Bestimmungsorten.

Unter solchen Umständen hatten Kolonien für England nur geringen Wert. Der Luxus- und der Schiffsverkehr nach den fernen Ländern lag ohnehin in englischen Händen.

Um überseeische Absatzmärkte zu gewinnen, dazu brauchte England keine Kolonien, und als Anlagemärkte zur vorteilhaften Unterbringung seiner sich häufenden Kapitalien noch weniger. Viele Freihändler der damaligen Zeit hätten denn auch am liebsten gesehen, wenn England sich einfach von seinen Kolonien zurückgezogen hätte. Da der Handel nach den Kolonialgebieten auch dann England erhalten geblieben wäre, wenn es seinen Besitz aufgegeben hätte, so erschienen ihnen die Ausgaben für die Kolonialverwaltung, die Kolonialtruppen, Schiffstationen usw. nur als eine zwecklose Belastung des Budgets, als unnütze Handelskosten. Schon 1823 erklärte David Gurne im Parlament, die Kolonien vermöchten das englische Mutterland nur zu schwächen, deshalb sei es am besten, sie sich selbst zu überlassen. Mehrfach äußerte sich John Stuart Mill und Cobden. Und Benjamin Disraeli meinte noch im Jahre 1852: „Die Kolonien sind nicht als Mühschneide an unserm Hals.“

Der englische Kolonialbesitz hat sich denn auch in jenen Jahrzehnten nur wenig vermehrt. Meist handelte es sich nicht um Erwerbung großer Landgebiete, sondern um Gewinnung

neuer Häfen und Marinestationen

zur Stütze des englischen Außenhandels. Die wichtigsten Erwerbungen dieser Art sind: Neu-Südwales, die Kapkolonie, Ceylon und einige indische Besitzungen. Das änderte sich aber je mehr die englische Industrie sich ausdehnte, die Konkurrenz der europäischen Staaten wuchs und das mächtig

anwachsende englische Kapital sich nach neuen Anlagegebieten umschah, die höheren Profit abwarfen, als die Anlage auf dem heimischen Industrie- und Handelsmarkt bot. Die englischen Volkswirtschaftler, die früher für Abschaffung der Kolonien plädiert hatten, bewiesen nun die Notwendigkeit

neuer Kolonialerwerbungen

und proklamierten das Recht der höhern Klasse zur Ausbeutung der niederen. Es wurde nach und nach das ganze jetzige britische Nordamerika annektiert, ferner der größte Teil Vorderindiens und der Westküste Hinterindiens, Nordborneo, Hongkong, Uden und Sokotra, ferner Tasmanien, Neuholland und Neuseeland, die Fidji-Inseln, die südöstlichen Küstenstriche von Neuguinea, verschiedene Besitzungen an der westafrikanischen Goldküste usw. 1880 umfaßte der britische Kolonialbesitz bereits 19 1/2 Millionen Quadratkilometer mit 212 Millionen Bewohnern. Doch das genügte der Begehrlichkeit Englands nicht. Immer neue Gebiete wurden hinzugefügt, so daß das riesenkolonialreich England 1908 schon mehr als 29 Millionen Quadratkilometer mit 349 Millionen Einwohnern umschloß.

Und das selbst England, das seit Mitte des vorigen Jahrhunderts in dieser Weise seinen Kolonialbesitz fast von Jahr zu Jahr mit allen möglichen Mitteln, Eroberung wie Vertrag und Kauf, ausgedehnt hat und heute fast ein Viertel der ganzen Landoberfläche der Erdoberfläche besitzt, beschuldigt Deutschland eines gefährlichen imperialistischen Ausdehnungsdranges, der im Interesse des Weltfriedens notwendig gebrochen werden müsse. Galt englischer „Canal“! Und das Ueberfallende: die ganze Welt der Entente und ihrer Nachläufer fällt willig darauf hinein.

Henry Cunow.

Was der Krieg bringt.

Der Seerrieg.

Ein französisches U-Boot vernichtet. Die deutsche Admiralität meldet bei dem deutschen Unterrichtsamt im Reichsamt, Kommandant Oberleutnant zur See v. Heimburg, am 19. Juni an der Küste von Tunis ein im Gebiet eines französischen großen französischen U-Boot vernichtet. Oberleutnant zur See von Heimburg hat damit sein drittes seeliches Unterseeboot vernichtet.

Der Angriff auf die U-Boote. Die vier letzten letzten, wurde Santa Delgada von einem deutschen U-Boot vernichtet. Nach englischen Meldungen wurde ein U-Boot getötet und mehrere andere verletzt. Die U-Boote des U-Boots Santa Delgada ist eine Stadt auf der zu den U-Booten gehörigen Insel Santa Delgada. Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen.

Angriff deutscher U-Boote auf amerikanische Kreuzertruppenteile. Der amerikanische Kreuzer USS „Albatross“ wurde von einem deutschen U-Boot vernichtet. Die amerikanische Kreuzertruppenteile wurden vernichtet. Der erste U-Boot-Angriff fand am 22. Juni abends 10 Uhr 30 Minuten statt. Eine große Anzahl U-Boote beteiligte sich daran. Die U-Boote wurde es jedoch unmöglich, ihre Ziele zu erreichen. Der zweite Angriff erfolgte wenige Tage später. Dieser Angriff wurde von einem U-Boot durchgeführt, der die U-Boote vernichtete. Die U-Boote wurde es jedoch unmöglich, ihre Ziele zu erreichen. Der dritte Angriff erfolgte am 27. Juni. Dieser Angriff wurde von einem U-Boot durchgeführt, der die U-Boote vernichtete. Die U-Boote wurde es jedoch unmöglich, ihre Ziele zu erreichen.

Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen. Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen. Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen.

Das verhängnisvolle Ereignis. Das deutsche U-Boot-Verfahren ist ein sehr gefährliches. Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen. Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen.

Verleumdungen. Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen. Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen.

Durch einen Bericht. Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen. Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen.

Der Segen der U-Boote.

In Genf ist dieser Tage ein gewisser Bondon h Mendoga aus einem ungewöhnlichen Anlaß verhaftet worden. Er war 1914 nach Frankreich gekommen, um im Auftrag der brasilianischen Regierung eine Anleihe auf zehn Millionen aufzunehmen. Die 10 Millionen wurden ihm ausbezahlt, aber er bezog dann die Rückkehr in seine Heimat.

Wie er der Polizei erklärte, hatte er sich dazu aus Gründen der Bescheidenheit geweigert. Seit 1914 gibt es bekanntlich Krieg in Europa, und nicht nur in Europa selbst, sondern auch um Europa herum, das ist also auch auf dem Atlantischen Ozean, den er zu seiner Rückkehr hätte überqueren müssen. 10 Millionen portugiesischer Gelbes der Bescheidenheit, von den Deutschen vernichtet zu werden — nein, das hätte er nicht übers Herz bringen können. Sie wären dann für alle verloren gewesen, während sie so doch wenigstens einem gegnerten kamen!

In Südamerika wird diese Segel nicht großes Entsetzen wecken. Denn schon vor dem Kriege war ein General als Bevollmächtigter einer südamerikanischen Republik nach Frankreich gekommen, um große Sannoneinleihe zu machen. Aber anstatt der Segel wurde er für das ungewöhnliche Geld eine größere Anzahl Segel, die er häufig auf allen Freizeiten kaufen ließ. Als man ihn endlich in Rio de Janeiro erklärte er, seine Kameraden nach seinem Gehalt gefunden zu haben. Er hätte deshalb mit dem ihm verbleibenden Grunde wecheln wollen wie der gute Hausknecht in der Bibel.

Das wunderbarste an diesen Geschichten aber ist, daß in beiden Fällen die in Frage kommenden Regierungen sich erst nach drei Jahren zu beunruhigen begannen, daß ihre Bevollmächtigten gar nicht wieder zurückkehrten.

U-Boot-Lohbringen.

Der französische Ministerpräsident, der alte Ribot, hat die Amerikaner in einer Rede begrüßt und dabei über das französische Kriegsgeld gesagt:

Was die Frage des U-Boot-Lohbringens anbelangt, die uns so sehr am Herzen liegt, so haben die Vereinigten Staaten eingesehen, daß aus dem U-Boot-Lohbringen kein Hindernis kam, das Gut zurückzugeben, das uns durch unheimliche Gewalt entzogen wurde; daß wir keine Abkündigung brauchen, um uns ein Recht darauf auf diese Forderungen zu verschaffen. Der Vertrag der Vereinigten Staaten gilt heute und gleichermaßen wie vor 5 Jahren. Das Urteil ist bereits gefällt. Als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, bestimmten sie durch den Staat Wilson die Bedingungen des Krieges, so daß die völlige U-Boot-Lohbringung zwischen ihnen und Deutschland jetzt hergestellt war. Nach der U-Boot-Lohbringung an Frankreich und der Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Polens, Rumaniens und der übrigen Verbündeten Frankreichs muß der Prozeß gegen den preussischen Militarismus geführt werden, der eine völlige U-Boot-Lohbringung des Reiches der französischen Nationen ist. Lord George hat wiederholt, was Wilson und ich selbst von der U-Boot-Lohbringung gesagt haben, daß der Friede unendlich viel leichter zu schaffen wäre, wenn wir Verträge einzeln auf unendlichen Verhandlungen beruhenden Demokratie uns gegenüber hätten. Das müssen wir nicht laut ausprechen, es ist nur ein Wunsch, den wir nicht äußern dürfen.

Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen. Die U-Boote sind die portugiesische Inselgruppe, die 1700 Kilometer westlich der spanischen Halbinsel im Atlantischen Ozean zerstreut liegen.

leitet, beglückt und demokratisiert werden. Sonst kommt sie zu nichts.

Die Deutschen haben die Botchaft gehört und verstanden. Sie antworten darauf, daß sie sich selbst befreien und demokratisieren.

Sie erfahren weiter aus den Reden der westlichen Machthaber, daß der Krieg nicht früher beendet werden soll, bis U-Boot-Lohbringen erobert worden ist. Vielleicht vernehmen auch noch die Russen, für welches Ziel sie ihr Blut vergießen sollen. Dann wird es mit der „gewaltigen Offensive“ hapern, auf die Ribot seine Hoffnungen setzt.

Die Wirtschaftskarte.

Schwerste Entbehrungen in der Nahrung hat das zu Ende gehende Wirtschaftsjahr dem deutschen Volke gebracht. Der Kohlrübenwinter ist allen in schauernder Erinnerung. Aber auch nach dem Aufhören des Frostes blieb die Versorgung ungenügend und unregelmäßig; die Großstädte sind wieder seit Wochen kartoffelknapp oder kartoffellos, und die herabgesetzte Brotration macht diesen Anfall doppelt empfindlich. Neben natürlichen Ursachen, der ungewöhnlich ausgedehnten und scharfen Winterkälte und der schlechten Kartoffelernte, haben die Fehler und Mängel der Bewirtschaftung zu diesem unerfreulichen Zustand beigetragen. Die Notwendigkeit besserer Kriegswirtschaft ergibt sich daraus ohne weiteres.

In der jüngsten Gize der letzten Woche ist die erste Gerste schon reif geworden, und in der nächsten Woche dürfen wohl Frühkartoffeln, nicht als Lederbissen zu Phantasiepreisen, sondern als Nahrungsmittel erwartet werden. Der Anshungerungsplan der Feinde, das deutsche Volk zu zwingen, in Hungersnot bedingungslos die Waffen zu strecken, oder es durch die dauernde Not moralisch so zu zermürben, daß es Frieden um jeden Preis schließt, ist an der geradezu unglaublichen Standhaftigkeit der Volksmassen auch im dritten Kriegsjahr gescheitert.

Leider besteht keine Sicherheit dafür, daß die Gegner im Herbst nach der neuen Ernte in die dargebotene Hand zum Ausgleichfrieden einschlagen werden. Und selbst wenn es der Fall wäre, verdiente angesichts der Weltknappheit die Bewirtschaftung der neuen deutschen Ernte die höchste Aufmerksamkeit. Deshalb müssen die neuen Vorschriften für die Getreidewirtschaft 1917, die hier schon besprochen sind, noch einmal ernsthaft beachtet werden.

Die neue Reichsgetreideordnung beschlagnahmte zum erstenmal nicht nur Brotgetreide, sondern auch Gerste, Hülsenfrüchte, Buchweizen und Hirse restlos und unterstellt ihre Verwendung vollständig der Reichsgetreidestelle. Die Selbstwirtschaft der Kommunalverbände für Brotgetreide wird einerseits eingeschränkt auf diejenigen Gemeinden, die mindestens für 9 Monate genügend eigene Vorräte ernten, aber andererseits werden die Befugnisse der Kommunalverbände zur Erfassung aller in ihrem Bereich vorhandenen Vorräte erweitert. Daß die Versorgungspflichten erfüllt werden, dafür hatten in Zukunft bei Strafe der Herabsetzung der eigenen Brotration die Kommunalverbände der Reichsgetreidestelle, die Gemeinden der Kommunalverbände und die einzelnen Landwirte ihren Gemeinden. Die Uebernahme der Ernte erfolgt durch Kommissionäre, die nach der Menge des von ihnen zusammengebrachten Getreides bezahlt werden müssen. Auf diesem Gebiet dürfte der Getreidehandel mehr als bisher zur Wirkung herangezogen werden. Zur Befüllung des Getreidehandels wird den Kommunalverbänden die Pflicht auferlegt, Vorräte, die gesetzlich hergestellt oder in den Verkehr gebracht sind, ohne Entschädigung für

Die Reichsgetreidestelle wegzunehmen. Endlich wird den Brauereien und Nahrungsmittelfabriken der Verkauf von Hafer und Gerste auf Grund von Bezugsscheinen untersagt; die Zuteilung an sie erfolgt künftig ausschließlich durch die Reichsgetreidestelle.

Ebenso bedeutungsvoll wie diese Wirtschaftsvorschriften ist die neue Kontrollmaßnahme der Wirtschaftskarte. Für jeden landwirtschaftlichen Betrieb hat der Kommunalverband in Zukunft eine Wirtschaftskarte auszustellen, in die eingetragen werden muß 1. die Bodenfläche, 2. das vorhandene Vieh (Wiehlfle), 3. die mit Frucht bewaute Fläche, 4. das Ergebnis der Ernte-Vorschätzung und Ernte-Nachprüfung, 5. das zurückbehaltene Saatgut, 6. das zurückbehaltene Futtermittel, 7. die Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen, 8. der für diese Selbstversorger zurückbehaltene Bedarfsanteil, 9. die übriggelassene ablieferungspflichtige Menge, 10. der Betrag der erfolgten Ablieferung, 11. die für die Ernährung und Verfütterung selbstverbrauchten Mengen (Verbrauchs- und Verfütterungskontrolle), 12. Ankäufe und Verkäufe von Saatgut. Durch diese Kontrollkarte werden Schiebungen, wird das Verheimlichen und Verschwinden von Vorräten erschwert.

So zeigen die Bewirtschaftungsvorschriften für 1917 endlich eine Besserung. Bringt man die nötige Energie dafür auf, die Verwaltungsbehörden namentlich in Preußen zu entsprechend kraftvoller Durchführung der gegebenen Bewirtschaftungsregeln anzuhalten; dann kann ein erheblicher Teil der Klagen über allzu reichliche Eindeckung der Selbstversorger und jammervolle Vernachlässigung der Städte aus der Welt geschafft werden.

Hoffentlich enttäuscht die Praxis der Durchführung nicht wieder die Erwartungen, die der ausgearbeitete Plan erwecken muß.

Reichstagsbeginn.

Der Reichstag, dessen Plenum am Donnerstag zur Sommertagung zusammentrat, nahm lediglich die Begründung der neuen Kreditvorlage, die 15 Milliarden für Kriegszwecke verlangt, durch den Reichsschatzsekretär Grafen Roedern entgegen, und vertagte die Beratung auf Sonnabend. Mit der für diesen Tag in Aussicht genommenen Generaldebatte soll auch die Diskussion des Berichtes des Verfassungsausschusses über das Wandtagewahlrecht verbunden werden.

Nur der Abgeordnete Geber protestierte namens der Unabhängigen Sozialdemokraten gegen dieses Verfahren, das er eine Abwürgung der notwendigen parlamentarischen Arbeiten nannte, was ihm eine Rüge des Präsidenten zuzog. Am Freitag steht der Bericht des Verfassungsausschusses über die Aenderung des Reichstagswahlrechts (Teilung der Riesenwahlkreise und Verhältniswahl) sowie die Verlängerung der Legislaturperiode auf der Tagesordnung.

Ein Kriegsbegeisterter.

Der Signor Falabella, erzählt der sozialdemokratische „Avanti“, war ein begeisterter Interbellant. In jenen denkwürdigen Kaitagen, da Italien auf die Seite des Verbandes trat, war er einer von denen, die am eifrigsten für den Krieg Stimmung machten.

Dieser Tage nun stand er vor dem Kriegsgesicht in Neapel. Kaum zu den Waffen gerufen, habe er sich nämlich krank gemeldet. Die aus der Anstalt herabgehenden Geschwüre, die ihn vom Militärdienst befreien sollten, nur durch Einwirkung mit Benzol entstanden sein. Der Kriegsbegier war die seine ganze südliche Begeisterung auf, um sich von dem Verdacht zu reinigen. Aber obgleich ihn darin ein ganzer Stab von Advokaten, darunter die Deputierten Saraceni und Serra, unterstützten, hielt ihn das Kriegsgesicht doch der Schuld für überführt und verurteilte ihn wegen Simulierens und Selbstbeschädigung.

Notizen.

Über den Luftangriff auf Harwich, der im gestrigen Heeresbericht gemeldet wurde, liegen heute folgende amtlichen englischen Nachrichten vor: Am 7 Uhr morgens erschien ein feindliches Flugzeug über der Küste von Essex. 12 bis 14 Flugzeuge griffen Harwich an. Die Abwehrgeschütze zertrümmten, obwohl das Wetter unsichtbar war, das feindliche Geschwader. Unsere Flugzeuge vertrieben den Angreifer in einen Kampf. Der Feind wandte sich, ohne einen Versuch, in das Innere des Landes vorzubringen, wieder zurück. Der Angriff dauerte einige Minuten. Nach amtlicher Meldung beläuft sich die Zahl der Opfer des heutigen Luftangriffs auf 11 Tote und 36 Verwundete.

Gegen die Mietpreistreiber. Eine im Reichstag eingebrachte kleine Anfrage der sozialdemokratischen Abgeordneten Göhre, Hättmann, Jäckel und Silberschmidt wendet sich gegen die von Hausbesitzerorganisationen sowie einzelnen Hausbesitzern in Groß-Berlin und anderen Städten des Reiches seit einiger Zeit planmäßig vorgenommenen Mietrückbildungen und Mietrückstellungen um 10 bis 35 Prozent. „Retroffen davon werden“, heißt es in der Anfrage, „sowohl zahlungsfähigere wie zahlungsunfähige Mieter. Familien von Kriegsteilnehmern wie Nichtkriegsteilnehmern, Besorger von Häusern mit und ohne Zentralheizung. Welche unversöhnlichen Schritte gedenkt der Herr Reichskanzler gegen diese neue schwere Belastung und Vernachlässigung der Arbeiterschaft und des kleinen Mittelstandes zu tun?“

Schädliche Beaufsichtigung der Mietpreise. Aus Döberitz wird uns gemeldet: Die Thorer Kommandantur hat mehrere Hausbesitzer, die einen erhöhten Mietzins verlangten, ohne die Genehmigung zur Erhöhung eingeholt zu haben, der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung angezeigt.

Gesuch für Rosa Luxemburg. Das holländisch-englische Komitee in Stockholm richtet an die deutsche Regierung das Ersuchen, Rosa Luxemburg freizulassen, damit sie an der Stadtverordnetenversammlung teilnehmen könne. Rosa Luxemburg befindet sich in Zwanghaft in Brüssel.

Die Besprechungen in Stockholm. In der Konferenz, die am Mittwoch in Stockholm mit den russischen Delegierten abgehalten wurde, waren zugegen die Russen Rosanow, Golbenberg, Smirnow, Tassana und Rubinstein, die Schweden Branting, Gustav Müller, Ederberg und Engberg, der Holländer Vohagen, die Dänen Nina Bang und Vorbjerg. — Rosanow erklärte zunächst das Grundziel der russischen Initiative auf Einberufung einer allgemeinen Konferenz auf. Der Arbeiter- und Soldaten-Rat repräsentiere nicht allein alle sozialistischen Gruppen, sondern auch die wirkliche Volksmacht Russlands, ihr Friedensprogramm sei auch das der Regierung. Der Friede sei am dem Tage möglich, an welchem die Sozialisten aller Länder ihre Regierungen zwingen, jedes imperialistische Kriegsziel aufzugeben. Die russischen Delegierten hatten ferner am Dienstag eine Besprechung mit der Rinnernwahl-Kommission. Am Mittwoch nachmittag fand eine Besprechung mit der deutschen Botschaft, dann eine solche mit der deutschen Mehrheit sowie mit dem österreichischen Genossen Adler und dem ungarischen Genossen Weltner statt. Die Besprechung, die Adler, Müller und Weltner mit den russischen Delegierten hatten, hat den Eindruck hinterlassen, daß die Aussichten auf das Zustandekommen der allgemeinen Konferenz günstiger erscheinen als bisher, wenn auch der Zeitpunkt für die Konferenz durch die bekannten Umstände hinausgeschoben wurde.

Rücktritt des italienischen Marineministers. Der italienische Marineminister Triangi ist zurückgetreten. Der Grund seines Rücktritts ist die in der Weisungung der Kammer von ihm gemachte und in der öffentlichen Sitzung von Turati wiederholte Bemerkung, daß die militärische Hilfe Amerikas praktisch wertlos sei.

Depechen.

53 600 Tonnen versenkt.

W. L. B. Berlin, 5. Juli. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote sind im Atlantischen Ozean und in der Nordsee weitere 18 Dampfer, 6 Segler, 3 Fischerfahrzeuge mit 53 600 Bruttoregister-tonnen versenkt worden.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich: die englischen bewaffneten Dampfer „Isle of Jura“ (3809 Tonnen) mit 2000 Tonnen Munition und 3197 Tonnen Koks von Middleborough nach Savona, „Huntstrid“ (8151 Tonnen) mit 10 000 Stückgut von Rhmouth nach Gibraltar, „Serapis“ (1932 Tonnen) mit Kohlen von Glasgow nach Marseille, Kapitän und Steuermann gefangenommen, der englische Dreimaßschoner „Violet“, der italienische bewaffnete Dampfer „Baldiera“ (4637 Tonnen) mit 6000 Tonnen Munition von Neworleans nach Genua, der portugiesische Dampfer „Espinho“ mit Getreide, Mais und sehr vielen Schweinen von Casablanca nach Lissabon, die russischen Schoner „Mera“ mit 712 Tonnen Torpede von Jowwy nach Radiz, „Gaita“ mit 600 Tonnen Salz nach Island; ferner zwei Dampfer mit England-Kurs, die durch Torpedodoppelschuß aus einem Geleitzug herausgeschossen wurden, ein mittelgroßer schwer beladener Dampfer, aus Herforderfischerung herausgeschossen, und ein bewaffneter großer Dampfer mit Kohlen von Amerika nach Osten. Ein neutraler Dampfer, der in Charter der französischen Regierung fuhr, hatte Gewehre und Munition von Marseille nach Dakar an Bord. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden, soweit sie haben festgestellt werden können, in der Hauptsache aus Kohlen, Stückgut und Wolle.

Auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote ist schon jetzt zu übersehen, daß die U-Boots-Erfolge des Monats Juni die des Monats Mai erheblich übersteigen werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Luftangriffe.

Amtlich wird unter dem 6. Juli mitgeteilt: Die deutschen Flugzeuggeschwader unternahmen in den letzten Nächten zahlreiche Flüge. In der Nacht zum 3. Juli griff ein Geschwader englische Munitionslager bei Hiroo 3600 Kilogramm Bomben an. Der Erfolg war durchschlagend. Obwohl das angegriffene Ziel 30 Kilometer vor unserer Front liegt, konnten unsere Truppen in ihren Stellungen 4 große aufeinanderfolgende Explosionen und einen bis zum Morgen anhaltenden Brand beobachten.

Am Nachmittag des 4. Juli warfen andre Geschwader 2500 Kilogramm Bomben auf die Bahnhöfe von Chanah und Sernier sowie auf französische Truppenlager im Biscuval, weitere 800 Kilogramm Bomben auf feindliche Waldlager bei Craonne.

In der Nacht zum 4. Juli griff ein Bombengeschwader die Industrieanlagen von Wampy im Raucybecken an. Es war insgesamt 6500 Kilogramm Sprengmunition auf das Ziel. In der Zeit von 11 bis 3 Uhr nachts folgte ein Angriff dem anderen. Dabei gingen die Flugzeuge zum Angriff bis auf wenige hundert Meter herunter. Zahlreiche Treffer im Ziel wurden einwandfrei beobachtet und mehrere Explosionen mit großer Feuererscheinung festgestellt.

Obwohl die angegriffenen Flugzeuge in dem Lichte der zahlreichen Scheinwerfer hell erleuchtet waren und von den Abwehrbatterien heftig beschossen worden sind, kehrten sämtliche Flugzeuge in ihren Heimatlagern zurück. Auch die zur Abwehr eingesetzten feindlichen Flugzeuge konnten die Durchführung des Angriffs nicht verhindern.

Der Angriff hat den für die französische Kriegserziehung überaus wichtigen Eisen- und Stützanlagen bedeutenden Schaden zugefügt. Der Schlag trifft die feindliche Kriegswirtschaft um so härter, als die Betriebe im Raucybecken schon mehrfach durch die deutschen Flugzeugangriffe auf Tage hinaus stillgelegt wurden.

Der Luftangriff auf Harwich.

W. L. B. Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Die deutschen Luftstreitkräfte fügten den Engländern durch einen neuen schweren Schlag zu. Der Angriff galt diesmal einem der Hauptstützpunkte und Schlupfwinkel der englischen „großen Flotte“. Am 1. Juli vormittags 8 Uhr erschienen deutsche Flugzeuggeschwader über Harwich und begannen mit Bomben- und Geschützen ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben. Die Großflugzeuge erzielten in Brande, Zerstörungen, Tod und Verwunden, auf einem Flugplatz und mehrere von Kriegsschiffen zahlreiche Zerstörungen. Mehrere sehr gefährliche feindliche Beobachtung der Einflüge. In den Docks entstand ein großer Brand, der während des Nachtangriffs

über See noch lange zu erkennen war. Der dem Gegner zugefügte militärische Schaden ist bedeutend.

Der Nachrichten dienst des Feindes hatte diesmal besser gearbeitet. Schon vor der Lichte-Mündung empfing das Flugzeuggeschwader Nr. 1 des Abwehrkreuzer der vor der Ostküste liegenden britischen Seekreuzer. Der Gegner folgte mit dem Feuer während des ganzen weiteren Fluges. Besonders starke Gegenwirkung zeigte über Harwich ein. Neben der Festung kam es mit den zur Abwehr gestarteten feindlichen Fliegern zu zahlreichen Luftkämpfen. Sie verliefen ergebnislos für den Gegner.

Der Rückmarsch führte in gerader Strecke 150 Kilometer über See. In Gegend Zeebrügge erwarteten neue feindliche Kampfflugzeuge von der Station Dünkirchen, das Bombengeschwader. Aber auch die mit ihnen sich entfernenden Einzelkämpfe brachten dem Gegner keinen Erfolg. Die deutschen Flugzeuge sind vollständig in den Heimatlagern gelandet.

Die ersten Amerikaner.

W. L. B. Paris, 5. Juli. Laut „Temps“ geht heute ein amerikanisches Bataillon zur Front ab.

Unter Freigeleit.

W. L. B. Kopenhagen, 6. Juli. „National Tidende“ meldet aus Malmö: Von den Dampfern die sich des deutschen Freigeleits am 1. Juli bedienen, sind sieben in Göteborg, zwei in Helsingborg angekommen. Die Ladungen bestehen aus dringend notwendigen Waren und Kohlen.

Explosion in einer Zeche.

W. L. B. Berne, 6. Juli. Auf der Zeche Reddinghausen 1 hat sich in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr eine Sprengstoff-Explosion ereignet. Leichter sind mehrere Bergleute getötet und einige schwer verletzt worden. Die Rettungsarbeiten wurden durch die entzündeten Sprengstoffgase sehr erschwert.

Unruhe im Osten.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 6. Juli 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dunst und Regen herrschte tagsüber nur die gewöhnliche Stellungskampftätigkeit. Abends leuchtete bei besserer Sicht das Feuer vielfach auf. Nachts spielten sich mehrere Gefechtsbeobachtungen ab. Fast nördlich der Meuse hatten die Truppen eines württembergischen Regiments nach erbittertem Kampfe eine größere Zahl von Franzosen aus ihren Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Zwischen Zborow und Orzeszow nahm gestern der Artilleriekampf große Stärke an, ließ nachts nach und hat sich seit Tagesgrauen wieder gesteigert.

Auch bei Zhyzn, Brody und Smorgon war die Feuerfähigkeit zeitweilig sehr lebhaft.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Erkannte Bereitstellungen rumanischer Infanterie zum Angriff gegen einige von uns gehaltene Höhen südlich des Casinats wurden durch Vernichtungsfeuer zerstreut.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

An der untern Donau war der Feind unruhiger als in letzter Zeit.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Russische Berichte.

Vom 3. Juli: Westfront: In der Richtung auf Jozow geht unsere Offensive wirksam weiter. Am 2. Juli gegen 3 Uhr nachmittags bemächtigte sich das Regiment Zoroff nach einem erbitterten Kampfe des Dorfes Brestorce und die tapferen Truppen der 4. finnischen Division sowie die tschechisch-slowakische Brigade der mächtig befestigten feindlichen Stellungen auf den Höhen westlich und südwestlich des Dorfes Schorow und des befestigten Dorfes Korchiow, nachdem sie drei Linien feindlicher Gräben durchstoßen hatten. Der Gegner zog sich jenseits der Mala Strapa zurück. Die finnische Division brachte 1500 Offiziere und Soldaten, 4 Grabenbatterien, 9 Maschinengewehre und ein Minenwerfer ein. Die tschechisch-slowakische Brigade brachte 62 Offiziere, 3150 Mann, 15 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein, deren Mehrzahl gegen den Feind verwendet wurde. Wir nahmen ebenfalls feindliche Stellungen westlich von Jospherka. Insgesamt brachten wir bei dem Kampfe am 2. Juli in der Richtung von Jozow 6300 Offiziere und Soldaten, 21 Geschütze, 16 Maschinengewehre und mehrere Minenwerfer ein. Die Zahl der Gefangenen wächst weiter. Südöstlich von Orzeszow gehen die Kämpfe weniger heftig weiter. Im Laufe des Kampfes am 2. Juli in dieser Gegend nahmen wir 53 Offiziere und 2200 Mann gefangen. In der übrigen Front Gewehrfeuer.

Vom 4. Juli: In Richtung auf Kowel Artilleriekampf. In Richtung auf Jozow erbeuteten unsere Sturmabteilungen in Gegend des Dorfes Gadow 11 deutsche Maschinengewehre. Ein deutsches Panzerautomobil, das in Gegend Wschy vorgedrungen wurde, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Deutlich und südlich von Orzeszow war der Artilleriekampf von wechselnder Stärke. Wir schlugen durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer bei dem Dorfe Wschy feindliche Gegenangriffe zurück.

Während der Kämpfe am 1. Juli nahmen nach einer vorläufigen Zählung unsere Truppen 300 Offiziere und 15 000 Soldaten gefangen und erbeuteten 29 Geschütze und 33 Maschinengewehre.

Auf der Front: Unsere Truppen nahmen nach Kämpfe die Stadt Podywin. Im Schwarzen Meer lie, am 30. Juni ein unserer Torpedoboote alter Bauart auf eine Mine, die der Feind vor einigen Tagen gelegt hatte.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 156.

Magdeburg, Sonnabend den 7. Juli 1917.

28. Jahrgang.

Parteigenossen!

Auf Grund des Organisationsstatuts beruft der Parteivorstand den nächsten Parteitag auf

Sonntag den 19. August d. J., abends 7 Uhr,

nach dem

Gutenschen Garten in Würzburg, Kirchhofstraße 2,

ein.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Bericht des Parteivorstandes:
 - a) Allgemeine (Berichterstatter: Fr. Ebert).
 - b) Kasse (Berichterstatter: D. Braun).
2. Bericht der Kontrollkommission (Berichterstatter: Friedrich Brühne).
3. Bericht der Reichstagsfraktion (Berichterstatter: Dr. David).
4. Die nächsten Aufgaben der Partei (Berichterstatter: Philipp Scheidemann).
5. Anträge.
6. Wahl des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der nächste Parteitag stattfinden soll.

Parteigenossen! Wir fordern euch auf, die Vorarbeiten für den Parteitag, besonders die Wahl der Delegierten und die Stellung von Anträgen rechtzeitig zu bewirken. Die Anträge der Parteioorganisationen müssen spätestens am 25. Juli im Besitz des Parteivorstandes sein, wenn sie nach den Bestimmungen des Organisationsstatuts veröffentlicht und in der gedruckten Vorlage für den Parteitag Aufnahme finden sollen. Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen können nicht veröffentlicht werden.

Die Vorstände der Wahlkreisorganisationen werden dringend ersucht, dem Parteivorstand die Namen der gewählten Delegierten unter genauer Adressenangabe alsbald mitzuteilen, damit ihnen die Vorlagen und sonstige Mitteilungen zugehen können.

Wegen Wohnungsbeschaffung müssen sich die Delegierten außerdem beim Lokalkomitee melden. Adresse:

Fritz Endres, Arbeitersekretär, Würzburg, Semmelstraße 46.

Die Mandatsformulare werden rechtzeitig durch uns verschickt.

Berlin, den 6. Juli 1917.

Der Parteivorstand.

Deutscher Reichstag.

111. Sitzung.

Berlin, 5. Juli, nachm. 3 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Knebel, von Stein, Dr. Lisco, Zimmermann.

Präsident Dr. Kaempf macht Mitteilung von dem während der Ferien erfolgten Ableben des Abgeordneten Maankenhorn (natl.). Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise.

Präsident Dr. Kaempf: Welch erschreckendes Kriegselend, welch erschreckendes Maß von Kriegsnot wäre der ganzen Welt erspart geblieben, wenn unsere Feinde sich mit uns bemüht hätten, den Frieden zu finden, der geeignet wäre, die Ehre und Interessen aller Nationen zu wahren. Aber unsere Feinde haben das Friedensangebot des deutschen Kaisers mit Hohn zurückgewiesen, ihre Kriegsziele sind auch heute noch die Zerschmetterung und Vernichtung Deutschlands und seiner Verbündeten. Hiergegen mit aller Macht sich zu wehren, hiergegen Leben und Zukunft

Deutschlands, koste es was es wolle, zu verteidigen, ist die heilige in uns allen lebendige Pflicht der gesamten Nation. (Bravo!) In unerfüllterem Vertrauen auf unser Heer und unsere Flotte und im Bewußtsein unsers Rechtes und unsrer Stärke führen wir den uns aufgezwungenen Verteidigungskrieg weiter, geschlossen und entschlossen gehen wir den Gefahren entgegen, die der Angriff fast der ganzen Welt gegen uns aufzuräumen versucht, in der festen Zuversicht, daß der Sieg in diesem Verteidigungskampfe für unser Vaterland uns bleibt. (Beifalliger Beifall.)

Auf der Tagesordnung steht der Nachtragset, in welchem eine weitere Kriegsanleihe von 15 Milliarden gefordert wird.

Reichssekretär Graf Knebel: Als wir uns vor wenigen Wochen trennten, wußten wir, daß wir bald zur Beratung einer weiteren Kreditvorlage zusammentreten würden. Eine Ueberraschung ist die neue Kreditvorlage also nicht. Unsere Kriegsausgaben betragen

täglich 100 Millionen Mark

gegenüber 150 Millionen, die England täglich aufwendet. Der Krieg hat uns gelehrt, daß wir sparsam mit der nationalen Arbeit umgehen müssen. Eine weitere Maßnahme ist die, die noch vorhandenen Goldmengen der Reichsbank zuzuführen. Hunderte von Millionen sind noch in entbehrlichen Schmuckstücken und auch in Münzen vorhanden. Wer dazu hilft, daß diese Summen der Reichsbank zufließen, hilft unsrer Valuta und damit unsrer Volkswirtschaft. Dazu gehört Kleinarbeit; in dieser Kleinarbeit stehen wir seit 3 Jahren, daran beteiligen sich alle diejenigen, die dafür gejobt haben, daß unsre Aeder bestellt werden, daran beteiligen sich die Munitionsarbeiter, daran beteiligen sich auch die Frauen. Nur der verdient sich Freiheit, so wie Leben, der täglich sie erobert muß. (Beifall.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) stellt einen Antrag auf Vertagung.

Abg. Geier (Unabh. Soz.): Wir protestieren gegen diese Abwürgung der parlamentarischen notwendigen Arbeiten. (Präsident Dr. Kaempf rügt diesen Ausbruch.)

Das Haus beschließt die Vertagung.

Nächste Sitzung Freitag 8 Uhr. (Anfragen, Verlängerung der Legislaturperiode, Wahlkreisänderung, Gesetzesentwurf betr. den Landtag von Elsaß-Lothringen.)

Der Bericht des Verfassungsausschusses über das Landtagswahlrecht wird auf Antrag des Abgeordneten Müller (Meininger, Fortschr. Rp.) gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt und mit der Generaldebatte am Sonnabend verbunden.

Schluß 4 Uhr. —

Die 23. monatliche Hausammlung

beginnt am

5045

Sonntag den 8. Juli 1917.

Direkte Einzahlungen können auf unser Postkasskonto Berlin NW 7 Nr. 22345 sowie an unserer Kasse, Kaiserstraße 64, erfolgen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 6. Juli 1917.

Die neue Kartoffelversorgung.

Der Magistrat veröffentlicht eine umfangreiche Verordnung über den Verkehr mit Kartoffeln, der wir folgende Bestimmungen entnehmen:

Die Kartoffelerzeuger

sind verpflichtet, die Kartoffeln der Ernte 1917 sachgemäß zu ernten und die zur Erhaltung und Pflege erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Die Kartoffelerzeuger dürfen von den ihnen angekauften Kartoffeln zur Ernährung für sich und ihre Wirtschaftsangehörigen bis zur Höhe von $\frac{1}{2}$ Pfund für den Kopf und

Tag verwenden soweit Vorräte aus der alten Ernte oder Kartoffelarten bzw. Kartoffelbezugscheine nicht vorhanden sind. Die Verfüterung von Kartoffeln, welche zur menschlichen Ernährung verwendet werden können, ist verboten. Die geernteten Kartoffeln dürfen nur an die Kartoffelstelle des städtischen Lebensmittelamtes oder an diejenigen Händler, verkauft werden, die von der Provinzialkartoffelstelle ausgewählte Ausweistaken besitzen. Jede anderweitige Abgabe außerhalb der eigenen Wirtschaft ist gleichviel ob entgeltlich oder unentgeltlich, verboten.

Die Entnahme von Kartoffeln durch

Privathaushaltungen

ist nur auf Grund der vom Magistrat ausgegebenen Kartoffelkarten bzw. Kartoffelmarken zulässig. Die Kartoffelkarte enthält für jeden Monat drei Marken, von denen Marke 1 ausschließlich vom 1. bis 10., Marke 2 ausschließlich vom 11. bis 20., Marke 3 ausschließlich vom 21. bis 31. des betreffenden Monats Gültigkeit hat. Die Höhe der auf die einzelnen Kartoffelmarken höchstens zu verarbeitenden Mengen Kartoffeln steht der Magistrat jeweils fest und macht sie rechtzeitig in ortsbüchlicher Weise bekannt. Die Entnahme von Kartoffeln auf Grund der vorstehenden Bestimmungen darf nur bei demjenigen von der Stadt zugelassenen Händler erfolgen, bei welchem die Haushaltung in die Kundenliste eingetragen ist.

Vorübergehende Anwesende erhalten nach ständigem Aufenthalt auf Antrag für die Woche eine Besuchskarte ausgestellt, deren Höhe der Magistrat bestimmt und öffentlich bekanntmacht. Für die Verabfolgung von Kartoffeln an Schiffer gelten die darüber erlassenen besonderen Bestimmungen. Gast- und Schankwirtschaften und Anstalten erhalten nach Maßgabe des bei ordnungsmäßigem Verbrauch vorhandenen Bedarfs Kartoffelbezugscheine ausgestellt.

— Mehl statt Kartoffeln. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Infolge der anhaltenden Dürre hat sich die Getreisernte verzögert und teilweise auch verschlechtert. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat infolgedessen angeordnet, daß für fehlende Kartoffeln Mehl in größerer Menge als bisher zur Verteilung gelange, so lange, bis die deutsche Frühkartoffelernte im vollen Umfang eingesetzt hat.

— Zusammenlegung von Bäckereibetrieben. Zusammenlegungen zum Zweck einer bessern Organisation der Nahrungsmittelversorgung umfassen jetzt mehr und mehr die Kleinbetriebe. Anfang 1915 gab es in R 3 in 900 selbständige Betriebe. Diese Ziffer ist inzwischen auf 500 gesunken; es befanden sich aber noch zahlreiche Zwergbetriebe darunter, die nur 2 bis 6 Sacke Mehl verarbeiten. Stadtverwaltung und Innung wirken nun zusammen, um eine Verringerung der Bäckereien auf vorläufig 400 zu erzielen; es sollen nur noch Bäckereien, die mindestens 15 Doppelgetreide pro Woche verarbeiten, übrigbleiben. — Auch in R 3 ist die Herstellung von Backwaren durch gleiche Vereinbarung auf nur noch 23 Betriebe beschränkt worden.

— Sozialdemokratischer Verein. Die Bezirksversammlung für Sudenburg tagt morgen, Sonnabend, abend bei Born, Wolfenbütler Straße 60. Auf der Tagesordnung steht Vortrag über den Parteitag in Würzburg, Beratung von Anträgen und Wahl der Delegierten. Die Parteigenossen und Genossinnen werden ersucht, die wichtige Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

— Arbeiterjugend. Am Sonntag wird ein Ausflug nach Eibenau-Schönebeck unternommen. In Eibenau Zusammentreffen mit der Schönebecker Arbeiterjugend. Gemeinsame Spiele. Abmarsch morgens 7 Uhr vom Artillerieplatz. Rückfahrt von Grünwalde mit dem Dampfer. Fahrgehalt 30 Pfg. —

— Unterbrechung der Stromlieferung für Budau. Zwecks Ausführung dringender Reparaturarbeiten am Hochspannungstabelle steht sich das Elektrizitätswerk genötigt, die Stromlieferung für Budau in der Schönebecker Straße von der Hallischen Straße bis Maschinenfabrik Budau sowie den angrenzenden Straßen am Sonntag den 8. d. M. von vormittags um 6 Uhr bis nachmittags um 4 Uhr zu unterbrechen. —

— Keine Ferien-Sonderzüge. Die Eisenbahndirektion veröffentlicht im Anzeigenteil eine Bekanntmachung über den diesjährigen Ferienverkehr, die zur Beachtung empfohlen wird. —

Roten Flammenblut.

Roman von Pierre Boudcooren.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

(11. Fortsetzung.)

Rehmann verlesen

So war Souhe schließlich herangewachsen wie ein Halbwild, mit dem Mißtrauen und dem schneuen, schweißgauerhen Wesen eines Menschen, der der Ursprünglichkeit nahe geblieben ist. In dem Maß, in dem sein Wuchs sich entwickelte, er sich kräftiger und zur Arbeit der Hände tauglicher fühlte, festigte sich in ihm der Gedanke, die Jesus zu verhaften. Er wollte, wie der Volksmund sagt, nach seinem Gusto leben. Mit dem ersten Haare, das sein eigenwilliges Sinn untrüffelte, war ihm der Gedanke an der Unabhängigkeit gekommen, und mit sechzehn Jahren reiste er mit einem Zuge „Franziskaner“ (Wanderarbeitern) zum erstenmal nach Brie. Und es wurde ihm zur Gewohnheit, solchermaßen jedes Jahr in die Fremde zu gehen. Bei seiner Rückkehr übergab er mit der Ehrlichkeit, die er von den braven Landleuten, von denen er abstammte, ererbte hatte, seinen Verdienst pünktlich den Jesus und nahm von diesem Gelde nicht mehr, als er für seine Ausgaben benötigte. Das dauerte bis zu seiner Großjährigkeit. Sobald er diese aber erreicht hatte, setzte er seinen Fuß mehr zu den Jesus.

Von Einwohnern aus Opbrakel, die bisweilen auf einer Waldmandung eine Tasse Kaffee bei ihnen bestellten, erfuhren diese, daß er sich mit Arjn Klip, einem Wilddieb von Coin-des-Lisserands, eingelassen hatte.

5.

Dieser Arjn Klip galt für den rechtschaffensten Menschen von der Welt. Er gehörte also zu den meisten unrespektvollen, die Sombrojo und Max Nordau zu den normalen Menschen rechnen, obgleich ihre wunderbar-selbsttätige und wilde Lebensweise nur eine Kette von antisozialen Handlungen ist, die bloß darum dem Strafgesetze entzogen sind, weil sie von „Stümpfern des Gesetzes“, denen es mehr auf Klaffenheit als auf eine wahrhaft menschliche und christliche Gesetzmäßigkeit ankommt, nicht vorgeesehen wurden. Mit seinem schneuen, bartlosen Särentopf sah Klip

nicht aus, als ob er gegen die bürgerliche Autorität, die durch den Gendarmen und den Jagdausscher vertreten wurde, rebellierte. Seine friedliche und verständige Miene beruhigte jedermann und flößte Vertrauen ein. In Wirklichkeit aber war ein gefährlicher Wilddieb, einer der gefährlichsten der Gegend. Noch nie hatten ihn die Aufseher bei der Tat abfassen können. Selbst die heimliche Ueberwachung, deren Gegenstand er war, war eine nachlässigere geworden, als kurz hintereinander am Saume des Forstes drei Wärtler getötet worden waren, jeder von ihnen hatte aus nächster Nähe eine Ladung Keschossen in den Kopf bekommen. Allerdings hatte man bei ihm geforscht. Auf eine anonyme Anzeige hin war eines Morgens eine ganze Gendarmerieabteilung in seiner Hütte eingebrochen, hatte das Haus von unten nach oben gefehrt und ihn dann, stehenden Fußes, die Hände auf den Rücken gebunden, zwischen den Pferden von zwei Gendarmen nach dem Gefängnis von Dudenarde gebracht. Aus Mangel an Beweisen hatte man ihn freigegeben müssen. Eines Abends aber hatte eine Ladung Blei die Fensterhebe eines Bauern von Schoorisse zertrümmert und diesen im Bette neben seinem Weibe getötet. Auch dieses Verbrechen wurde Arjn Klip beschuldigt. Mit Recht oder Unrecht mußte er in jenem Bauern wohl den Angeber, der ihn hatte einstehen lassen, vermutet haben, und er hatte ihn einfach abgeschossen. Eine Schreckenslegende hatte sich gebildet, deren Held der Wilddieb war. In ihm lebten die „Buschkepper“ wieder auf. Bei der Abendunterhaltung am Kamin sprach man nicht gern seinen Namen aus. Die Leute bemühten sich vielmehr, ihm Dienste zu erweisen, um sich ihm angenehm zu machen, und wenn sie mit ihm sprachen, hatten sie die schweißbedeckte Zuborkammerheit eines Hundes, der sich vor der Peitsche fürchtet. Er verlor nie seine gelassene Miene. Wie etwas Selbstverständliches nahm er diese Untermüßigkeiten hin. Sein regelmäßiges, bleiches Gesicht trug das Grausamkeitsgepräge eines ländlichen Sonnaparce.

Er trieb auch ein Gewerbe. Zwischen Brombeersträuchern lag in dem feuchten Graben, der an der Wegseite bei seiner Hütte vorbeiführte, ein Ruchbaumstumpf. Schwamm man sich auf diesen hinauf, so

konnte man durch ein breites Fenster Arjn Klip an seiner Habelbank sehen.

Er war seines Zeichens Stuhlmacher. In seiner wunderlichen, ganz mit Brettern und gedrechseltem Holz angefüllten Werkstatt, die wahrscheinlich noch aus dem sechzehnten Jahrhundert stammte, mit ihren Zwickbohrern, großen Hobeln und Brustbohrern an den mit gebranntem Ton ausgelegten Wänden konnte man ihn den Holzmeißel führen und mit der Fläche seiner muskulösen Hand, die Menschen getötet hatte, die Habelbank von den Spänen freimachen sehen, die sich von ihr auftrüffelien.

Seine Frau war eine lange, schweißgauer Kopfenlange mit gelben, auf dem Scheitel zu einem Wulste zusammengepreßten Haaren und schmalen Lippen über Pferdegehähen. Sie führte den Spitznamen „Die Stute“. Und tatsächlich, bot sie mit ihrer flachen Brust, ihrem langen, mageren Hals, ihrem vorstehenden Kinn und ihren blumenfarbenen Augen ganz den Anblick einer magern Stute. Arjn Klip hatte sie, wie er gern sagte, sich „dresstert“. Das Augenzwinkern, das er dabei hatte, besagte alles. Menne war die niedrige, unterworfenen Sklavin, die ein Mann seines Schlags brauchte. Die Leute hatten nicht die Nase in seine Angelegenheiten zu stecken. Menne hatte das verstanden. Ihre Schweigjamkeit war erprobt. Trotzdem hielt er aber die „Arbeit“ vor ihr geheim. Die Rechte soll nicht wissen, was die Linke tut.

Eine entfernte Waise Souhe Flohils hatte Arjn Klip zu bestimmen gewußt, den Messen der Jesus bei sich zu beherrbergen, als dieser sich von der Vormundschaft seiner Verwandten frei gemacht hatte. Vielleicht war am Abend eines Gelages zwischen den beiden Bauern eine Uebereinkunft geschlossen worden. So viel stand fest, sagte man, Klip war zu flug, einer „Fliege“ Obdach zu geben, die ihn hätte vertreten können. Aber das seltsamste war, daß Souhe nicht widererte. Die Dorfleute waren davon überzeugt. Man fand es schließlich riesig schlau von diesem Teufel, dem Klip, daß er sein Spiel hinter einem braven Jungen verdeckte.

(Fortsetzung folgt)

Wahlkreis Halbe-Aschersleben.

Aschersleben, 6. Juli. (Um zehn Pfennig) wurde der Schulknabe J. wegen Diebstahls angeklagt. Er hatte aus der Ladenkasse eines Schneidemeisters 10 Pfennig entwendet. Das Gericht bestrafte ihn mit einem Verweis. — Dieser Verweis hätte wohl auch ohne gerichtliche Hilfe erfolgen können. — (Unter falscher Flagge) veruchte der Arbeitsuchende S. sich zu betätigen, indem er Papier sammelte unter der Angabe, dies an das rote Kreuz abzuliefern, während er es an den Produzentenhändler H. verkaufte. Weiter entwendete er in der hiesigen Badeanstalt einem Badegast eine goldene Uhr mit Kette. Obwohl erst 14 Jahre alt, besaß sich K. zum schließmal auf der Anklagebank. Für beide Straftaten traf ihn eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. — (Wegen Einbruch diebstahls) hatte sich die 14jährige H. vor der Strafkammer in Halberstadt zu verantworten. Sie stieg zweimal in eine Wohnung ein, deren Fenster sie einbrachte, und stahl eine goldene Damenuhr, Strümpfe und Brotkrumen. Da ihr der Verkauf der Uhr nicht gelang, schätzte sie noch einen Schein, der ihr die Verkaufsberechtigung zuschrieb. Für diese Straftaten erhielt die Angeklagte 2 Monate Gefängnis. —

Kalbe, 5. Juli. (Berammlung der Textilarbeiter.) In einer am Dienstag im „Deutschen Kaiser“ abgehaltenen Versammlung der Textilarbeiter wurden erneut die schlechten Lohnverhältnisse an Ort und Stelle Sprache gemacht. Gewerkschaftsbeamter K. o. H. (Berlin) kennzeichnete die Zustände, die kaum übertriften werden können. Mäntliche Arbeiter erhalten wesentlich einen durchschnittlichen Lohn von 15 bis 16 Mark, Arbeiterinnen verdienen 6 bis 7 Mark, wozu noch seit kurzem einige Mark Kriegszuschlag kommen. Die in der letzten Verammlung beschlossene Gründung von Arbeiterausschüssen ist nunmehr durchgeführt und sind diese vor kurzem an die Fabrikanten herangetreten, zwecks Erlangung zeitgemäßer Löhne. Die Forderung der Arbeiter beträgt bei einem wöchentlichen Verdienst bis zu 15 Mark 10 Pfg. für die Stunde, von 16 bis 20 Mark 12 Pfg., von 21 bis 25 Mark 14 Pfg. und über 26 Mark 16 Pfg. Die Fabrikanten haben nicht einmal für nötig befunden, die Einladung der Arbeiterausschüsse zur Verhandlung zu beantworten. Angesichts der überaus schwierigen Verhältnisse, mit denen die Textilarbeiter zu kämpfen haben, ist ein solches Verhalten der Arbeitgeber unverständlich und muß notgedrungen zur Erörterung Anlaß geben. So wird nichts weiter übrigbleiben, als andere Wege, um die Dajensverbesserung zu erreichen, einzuschlagen, zumal die gesetzlichen Anordnungen eine zeitgemäße Bezahlung der Arbeiter zur Pflicht macht, widrigenfalls den betr. Fabrikanten die Zuweisung jeglicher Arbeit abgeschnitten wird. Die Versammlung gab einstimmig ihren Willen kund zur energischsten Durchführung ihrer berechtigten Forderungen. —

(Erwischte Preisreiber.) Hier wurden durch die Polizei einige aus Berlin gekommene Händler, die sich bei ihren Einkäufen einer unerhörten Preisreibung schuldig gemacht hatten, dingfest gemacht und ihnen nach Befristung der Personalkarte auf dem Bahnhofs die Waren abgenommen. —

Quedlinburg, 6. Juli. (Töblicher Unglücksfall.) Der Hofmeister Friedrich H. von der Firma Gebr. Dippel stürzte beim Absteigen vom Rad und schlug so unglücklich mit dem Kopfe auf das Straßenpflaster, daß der Tod, infolge Gehirnverletzung der Schädeldecke, auf der Stelle eintrat. —

Thale, 6. Juli. (Beim Holzfahren verunglückt.) Töblich verunglückt ist am Mittwoch auf der Bahndamme Friedrichsbrunn-Thale im Steinbachtal der 65 Jahre alte Landwirt G. Vorbrudt aus Welterhausen. Weil die Genußverrichtung nicht genügend wirkte, geriet er mit Holz beladener Wagen ins Rollen und wurde gegen einen Begleitwagen geschleudert. Infolge des Anpralls stürzte G. aus der Schotterrinne und fiel so unglücklich, daß ihm die Rippen über den Unterleib gingen. Er ist an den erhaltenen schweren Verletzungen nach wenigen Stunden gestorben. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 5. Juli. (Berammlung der städtischen Arbeiter.) Eine stark besuchte Versammlung der städtischen Arbeiter tagte am 3. Juli im Lokal von Großte. Unter den städtischen Arbeitern ist eine starke Unzufriedenheit vorhanden. Am 2. Februar d. J. forderten die Arbeiter eine Erhöhung ihres Lohnes um 20 Pfg. pro Stunde. Die städtischen Kollegien haben diese Forderung rundweg abgelehnt. Nicht ein einziger Vertreter trat für die städtischen Arbeiter ein. Der Gemeindevorstand des Gewerkschaftsbundes, J. Meißner (Hannover), kritisierte in der Versammlung das Verhalten der städtischen Verwaltung. Er führte aus, daß für Nichteingeweihte die Forderung der Arbeiter etwas erhöht ist; sie wäre nicht in der Höhe erfolgt, wenn die Lohnverhältnisse es nicht erforderten. Die bisher gezahlten Löhne beweisen, daß die Arbeiter eine bescheidene Forderung gestellt haben. Die Arbeiter des Gaswerks erhalten 40 bis 45 Pfg. pro Stunde. Nur die Dienstreiter erhalten für die aufreibende Arbeit vor den heißen Ofen für die Hundstundenschicht 6 Mark. Beim Bauamt betragen die Löhne 35 bis 38 Pfg. pro Stunde, Friedhöfe 31 bis 35 Pfg., Gartenbau 30 bis 34 Pfg. und bei der Straßenreinigung sind die Löhne noch geringer, dort werden 23 bis 33 Pfennig pro Stunde bezahlt. Hierzu kommen für die unteren Lohnklassen Zulagezulagen von 2 Mark pro Woche. Ferner erhielten nur diese Lohnklassen eine einmalige Zulagezulage von 50 Mark. Die Not, unter der die städtischen Arbeiter infolge der geringen Löhne zu leiden haben, ist außerordentlich groß. Diese Lohnsätze müssen ohne eine besondere Begründung um viel mehr erhöht werden, als gefordert worden ist. Der Hinweis, daß niedrige Lohnsätze nur ältere Arbeiter erhalten, ist nicht angebracht. Hier ist zu entscheiden: ist der Arbeiter in der Lage, von diesem Lohne sich und seine Familie zu ernähren? Auch der alte Arbeiter will essen. Die Herren, die die Forderungen der Arbeiter ablehnen, sollten doch einmal mit gutem Beispiel vorangehen und den Arbeitern zeigen, daß die Löhne auskömmlich sind. Man braucht sich nur einmal 1 Jahr mit dem Einkommen der Arbeiter zu begnügen. Natürlich wird das keinem einfallen. Der Herr Oberbürgermeister kann mit noch so schönen Reden die Tatsache nicht bestritten, daß die städtischen Arbeiter bei den jetzigen geringen Löhnen darben müssen. Die städtischen Arbeiter zeigen daher die Not dazu, der Stadtverwaltung erneut ihre Forderungen zu unterbreiten. Bitte aller städtischen Arbeiter ist es, sich der Organisation anzuschließen. Nur geschlossenes, einmütiges Handeln bringt Besserung. Ferner ist es dringende Pflicht aller städtischen Arbeiter, nur die Presse zu halten, die lediglich ihren Interessen dient und ihre Wünsche und Beschwerden vertritt. Zum Schluß wurde für das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk eine Lohnkommission gewählt. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 6. Juli. (Fürsorgestellen.) Für den Stadtbürger ist eine Anstalts- und Fürsorgestelle für Augenkrankheiten eingerichtet und deren Verwaltung der Gemeindevorstand beauftragt worden. Der Zweck der Fürsorgestelle ist, Augenkrankheiten mit Hut und Tat zu unterstützen und dadurch der Verbreitung der Infektionskrankheiten, heilbare Augenkrankheiten durch rechtzeitige Heilung in Heilanstalten vor gänzlicher unheilbarer Erblindung zu bewahren sowie die Familien der Unheilbaren vor Ausbreitung zu schützen. Augenkrankheiten und deren Angehörigen ist dringend zu empfehlen, von dieser Wohlfahrtsanstalt möglichst viel Gebrauch zu machen. Das städtische Müntz hat für das Jahr 1917 320 Mark zur Unterhaltung bedürftiger Augenkranker in Heilanstalten bewilligt. Die Beiträge auf Gewährung von Krüppeln sind an den Magistrat zu richten. — (Die Heibelberreuernte.) Die Ähren vor mehreren Tagen begannen hat, fällt in diesem Jahre sehr gering aus, trotzdem die Erntezeit einen überaus frühen Fortschritt hatten. Durch die anhaltende Dürre und die überaus große Hitze haben sich die Ernte nicht entwickeln können. Gut eine Tonne Stroh, so kann sie es den Tag über bis auf 6 Stunden bringen. Der Ernteertrag dürfte sich beim besten...

Ausweis auch wohl nicht gut finden werden. Das erste Konzert fand in der Petrikirche, das andre im Konzertsaal von „Sohengollen.“ statt. Das erste war gewiß als intime geistliche Musikaufführung gedacht. Seine Höhepunkte fand es in dem kleinen Oratorium (?) von Heinrich Schütz „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“ und Bachs Kantate „Nun, du süße Todesstunde“, die in der Ausführung sehr viel Beifallwertes hatten. Einstudiert war das Programm durch Dr. Engelke. Aus dem Programm vom letzten Konzert des städtischen Orchesters sei der prächtige, 68er-Marsch von Ostor Espich genannt, die Fidelio-Overtüre Beethovens, die „Meditation“ Bachs, die bei der fönlichen Fremdwörterbege um jeden Preis recht „Andacht“ genannt wird, was allerdings mit „Betrachtung“, aber auch nicht zureichend überjetzt werden könnte; ferner das „Ave verum“ Mozarts, die Freischütz-Overtüre Webers und, man halte sich im Sattel, Spindlers „Fufarenritt“ in einer Orchesterbearbeitung von Diethe, die weniger punktiert als sonst dieser Salonmusik obelsten Schwungs ein buntes Orchesterfest zu sichern scheint.

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Heute Samstag zum erstenmal die Schwanenheit: „Die fessle ich meinen Mann?“. Sonntag nachmittag (zu kleinen Preisen): „Fuhmann Henschel“; abends: „Wie fessle ich meinen Mann?“. Zentraltheater. Jedem Freunde guter oder Musik sei der Besuch der Sonntags-Vorstellung (Anfang 11 Uhr, Ende 1 Uhr) empfohlen. Zentraltheater. Die Wohltätigkeitsvorstellung am Sonntag vor-mittag beginnt pünktlich um 11 Uhr; der Einlaß erfolgt 1/2 Stunde vorher. Zentraltheater. „Der Fuftatavaliere“ wird nur noch wenige Tage gegeben! Stadt-Orchester. Sommerkonzerte: Freitag u. Freilag 1/8 Uhr Stadthofgarten, Mittwoch 1 Uhr „Salzquelle“, Donnerstags 1/8 Uhr „Wilhelm“, Samstagends 5 Uhr „Vogelgefang“. 4704

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg-Anhalt.

An unsere Parteigenossinnen!

Auf zu neuer Arbeit und zu neuen Erfolgen! Die sozialdemokratische Frauzeitung, „Die Gleichheit“, hatte unter der langen Kriegsdauer in unserm Bezirksverband ungeheure Verluste gelitten. Von 1400 Parteigenossinnen waren 1275 untreu geworden; nur 125 waren noch geblieben. Damit war der gemeinsame Bezug unendlich geworden. Die zu Pfingsten 1917 in Magdeburg tagende Konferenz der weiblichen Mitglieder unsers Bezirksverbandes nahm zu der Frage Stellung, wie dem Verdrüss nach einer für die Arbeiterfrauen besonders geschaffenen Zeitung Rechnung getragen werden könne. Die Tatsache, daß die „Gleichheit“ so starke Verluste an Leserinnen hatte, wurde damit erklärt, daß sie in einer der Arbeiterfrauen häufig unverständlichen Art geschrieben ist und daß ihre parteitaktische Haltung hier allgemein nicht verstanden wird. Diese Gründe waren maßgebend. Der Parteivorstand hat inselgedessen der „Gleichheit“ eine neue Redaktion gegeben, die von andern Gesichtspunkten aus die Leitung des Blattes führt. Inhalt und Schreibweise des Blattes sind unter der neuen Leitung dem Verständnis der Arbeiterfrauen angepaßt worden.

Während des Krieges bedürten unsre Genossinnen mehr denn je einer treuen Bespicerin, die ihnen die Qualen des Krieges tragen hilft, die beratend und aufklärend wirkt und dadurch zur Helferin wird. Die „Gleichheit“ unter der neuen Leitung ist befreit, dieses Ziel zu erreichen. Das Blatt erscheint alle 2 Wochen; es kostet die Nummer 10 Pfg. Die Verbreitung liegt in den Händen der örtlichen Parteiorganisation. Bezeichnungen sind also an diese Stelle zu richten.

Parteigenossinnen! Seht neue Freundinnen der „Gleichheit“. Seht zu euren Bekannten, Verwandten und gewinnt sie zu Leserinnen. Die kleine Ausgabe wird keine Genossin scheuen, der es Ernst ist mit dem großen erhabenen Werk unsrer Friedensarbeit. Ungehorene Tunden hat der Krieg geschlagen. Alle Welt will den Frieden, aber wo ist die Kraft, den Krieg zu beenden, zu finden, wenn nicht in der Sozialdemokratie? Nicht besitzen, heißt aber, die Bestimmung hinter des Friedensbauern zu verdingen. Ohne Organisation, ohne die nötige Mittel der Volkswagen ist keine ernste Friedensarbeit denkbar.

Darum rufen wir euch auf in erster Stunde, durch die Verbreitung der „Gleichheit“ und durch eine unermeßliche Verbearbeitung für die alte sozialdemokratische Partei euch selbst und der Menschheit zu dienen. Tunden helfen, ist besser, denn Stunden schlagen. Nicht durch Verbotskraft, nicht durch feiges Zagen können wir diese Zeit werden. Nur wenn wir tätige Hand anlegen, können wir ein gemeinsames Werk, nicht es anders, leisten werden.

Magdeburg, den 4. Juli 1917. Der Bezirksverband, J. A. G. Weims.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Aschersleben-Halberstadt-Bernburgerode.

Halberstadt, 6. Juli. (Mittelpunkt.) Die Mittelpunkt-Rede hat sich mit Begeisterung bei der Wahl eines H. Hagen-Wagner gezeigt. Sein Vortragsinhalt war die Jahrsgeschichte der Partei. Auf die Verfassung des Staatsvertrages hat sich die Rede konzentriert und der Rede zu befehlen. Das Geschäft stellt die Jahrsgeschichte der Partei gegen die Parteiverfassung für jährlich und enthält auf 50 Mark Geldwert oder 10 Tage Zeit. — (Unverständliche Eier.) Im Jargon und an den folgenden Tagen kommen in der Marktheide unverständliche Eier zum Vorschein, die für den Markt auf dem Marktplatz Nr. 25 zum Verkauf, auf jede Mark 20 Pfennig sind.

Osterode, 5. Juli. (Aus der Kölsche.) Heute für den Gemeinderat 2 Personen und für Kinder unter 14 Jahren 1 Person zu je 1/2 Mark täglich zusammen zu werden. Bei Entlassung von 8 Personen und mehr ist die ganze Anwesenheit beizulegen. —

Osterode, 6. Juli. (Ein Sozialdemokrat als Rathsherr gewählt.) In der Stadtverwaltung, am Dienstag wurde für den verstorbenen Rathsherrn Gehnung für die Nachschiffen bis zum 22. April 1918 der Sozialdemokrat Herr Franz Lang gewählt. —

Wahlkreis Magdeburg.

Magdeburg, 6. Juli. (Anreden von Fräulein.) Eine hochinteressante Anrede hielt am Kreise Saaleleben die Anrede von Fräulein von der städtischen Verwaltung der Deutschen Arbeiterpartei. Die Anrede war in dem überaus großen Saal des Saalebades vorgetragen. Heute ist jede Anrede von Fräulein an die Gewerkschaft der Deutschen Arbeiterpartei gehalten und eine Anrede. —

Das lesende Mädchen. Die Buchhändler, die jetzt über eine entsprechende Auswahl sentimentaler Bücher verfügen, haben gute Tage. Wohin man blickt, auf der Straße, in der Elektrischen, in den Cafés, ja sogar auf den Promenadenwegen der Anlagen, überall stößt man auf das „lesende Mädchen“. Wer von den jungen Mädchen auf Schiffs, Schiff und guten Ton etwas gibt und als Großstädterin nicht „abfallen“ will, hat jetzt beim Betreten der Straße mindestens zwei Bücher unter dem Arm und eins in der Hand. Es wird nicht nur gelesen im Sitzen, nein auch im Gehen, selbst im Gehen auf dem breiten Wege. Die Sitte hat, so versichert man uns, eine durchaus reale Ursache; um sich in der Elektrischen nicht von den mitfahrenden Herren „so anlösen“ zu lassen, hat das Kind zum Bücherl gegriffen. Von der Elektrischen wandert das Buch — aufgeschlagen — auch noch weitere Wege. In Berlin sollen unter zehn Damen, die die Untergrundbahn benutzen, mindestens neun sein, die bereits mit einem aufgeschlagenen Buche die Wagenabteile betreten. Sie bezahlen, ohne aufzublicken, steigen wieder aus, ohne aufzublicken und nehmen sich schließlich auch einen Mann — ohne aufzublicken. So „solle“ treiben es die Magdeburgerinnen selbstverständlich nicht, sie finden beim Kapitulieren nach eine Stunde Zeit, um sich „ihre Leute“ anzusehen. Jedenfalls hat aber das Lesen Schule gemacht. Es hat auch schon auf die Auslagen der Buchhändler gewirkt. Dort zeigen sich die Bücher im schmunzigen Straßenkleid. Ohne Zweifel ist ein Mädchen, das im Buche liest, immer noch sympathischer als eins, das nur an Schminke, Land und Kofferie denkt. Es darf auch nicht vergessen werden, daß jetzt die Mädchen bei der Arbeit tüchtig angefordert werden und in ihrer kurzen Freizeit wenig Gelegenheit haben, sich einen kleinen Genuß zu verschaffen. Darum soll man ihnen ihr Buch in Ruhe lassen. Wenn es zugleich als Schild gegen die Anfruchtbarkeit der Männer dient, dann ist es um so besser. Der Verkehr zwischen den Geschlechtern ist in der Kriegszeit so herabgeunken, daß ein weiteres Sinken kaum noch möglich ist. —

Zur Wiederkehr von Kriegswitwen. Der Provinzialrat der Nationalen Partei erläßt an seine Kreis- und Ortsvereine folgende Bekanntmachung: In den Maßnahmen der Fürsorge für die Hinterbliebenen der Kriegspolizei sind auch die Kriegswitwen der jungen Kriegswitwen. Dieser sprechen nicht nur fittliche, sondern auch wirtschaftliche Erwägungen maßgebender Art. Es ist deshalb in Vorschlag gebracht worden, Nachrichten darüber zu sammeln und zu veröffentlichen, unter welchen Verhältnissen einerseits Kriegswitwen, andererseits Kriegspolizei bereit wären, sich zu verheiraten. Der Provinzialrat hat mit dem Ortsrat der Nationalen Partei in Magdeburg eine Vereinbarung getroffen, wonach bei diesem Ortsrat eine Sammelstelle für Nachrichten über Kriegswitwen eingerichtet und Kriegspolizei andererseits, die sich verheiraten wollen, eingerichtet wird. Von dort wird die Annahme der Nachrichten über Namensnennung in die Zeitung für Lokale im Verzeichnis des 1. Armee-Korps berichtigt und auf Wunsch jede weitere Auskunft schriftlich oder mündlich erteilt. Die Zeitung soll fittliche Kreis- und Ortsvereine der Nationalen Partei in der Provinz Sachsen zugeordnet werden. Es erfolgt deshalb an die Kreis- und Ortsvereine die Bitte, von Kriegswitwen, deren Verhältnisse eine Wiederkehrung erlauben, erhaltene Nachrichten recht bald an die Sammelstelle beim Ortsrat der Nationalen Partei (Städt. Hauptamt, Wohlfahrtsamt) einzuliefern und auch sonst dem Amtsrat jede mögliche Förderung zuteil werden zu lassen. Die Geschäftsstelle dieses neuen Fürsorgeorgans des Wohlfahrtsamtes befindet sich beim Hauptamt, Zimmer 5 und ist erreichbar von 10-12 Uhr geöffnt.

Die geschlossene Kreisversammlung. Seit Jahren mangelte der Dilligenschaft in der Einberufung einer Kreisversammlung für Ost. Wenn jetzt einmal Ost zu haben war, in der „Kriegs-Zeit“ gab es nicht einen Tag, der nicht bei der Versammlung der Einberufung zu stande, daß eine Versammlung in der Dilligenschaft der Einberufung nicht möglich war. Nun ist aber auch hier diese Versammlung zum Gelingen gekommen; die Kreisversammlung ist seit einigen Tagen geschlossen. Einmal haben wir uns und jetzt war der Versammlung, hatten die ganze Arbeit an und haben und haben, daß hier irgend ein Geschäft der Versammlung wieder fallen und die Versammlung in den Gang der Fittigkeit kommen. Natürlich ist jedoch, daß bei dem Beginn der Versammlung der Versammlung sich dort befinden werden, während jetzt, mitten in der Versammlung, die Versammlung gehalten wird. Was mag der Grund sein? Wir haben uns mit den Versammlungen, wenn sie, durch die Versammlung, zu dem Gang der Versammlung Fittigkeit gekommen werden. —

Ein geschlossener Kreisverband. Seit Jahren mangelte der Dilligenschaft in der Einberufung einer Kreisversammlung für Ost. Wenn jetzt einmal Ost zu haben war, in der „Kriegs-Zeit“ gab es nicht einen Tag, der nicht bei der Versammlung der Einberufung zu stande, daß eine Versammlung in der Dilligenschaft der Einberufung nicht möglich war. Nun ist aber auch hier diese Versammlung zum Gelingen gekommen; die Kreisversammlung ist seit einigen Tagen geschlossen. Einmal haben wir uns und jetzt war der Versammlung, hatten die ganze Arbeit an und haben und haben, daß hier irgend ein Geschäft der Versammlung wieder fallen und die Versammlung in den Gang der Fittigkeit kommen. Natürlich ist jedoch, daß bei dem Beginn der Versammlung der Versammlung sich dort befinden werden, während jetzt, mitten in der Versammlung, die Versammlung gehalten wird. Was mag der Grund sein? Wir haben uns mit den Versammlungen, wenn sie, durch die Versammlung, zu dem Gang der Versammlung Fittigkeit gekommen werden. —

Ein geschlossener Kreisverband. Seit Jahren mangelte der Dilligenschaft in der Einberufung einer Kreisversammlung für Ost. Wenn jetzt einmal Ost zu haben war, in der „Kriegs-Zeit“ gab es nicht einen Tag, der nicht bei der Versammlung der Einberufung zu stande, daß eine Versammlung in der Dilligenschaft der Einberufung nicht möglich war. Nun ist aber auch hier diese Versammlung zum Gelingen gekommen; die Kreisversammlung ist seit einigen Tagen geschlossen. Einmal haben wir uns und jetzt war der Versammlung, hatten die ganze Arbeit an und haben und haben, daß hier irgend ein Geschäft der Versammlung wieder fallen und die Versammlung in den Gang der Fittigkeit kommen. Natürlich ist jedoch, daß bei dem Beginn der Versammlung der Versammlung sich dort befinden werden, während jetzt, mitten in der Versammlung, die Versammlung gehalten wird. Was mag der Grund sein? Wir haben uns mit den Versammlungen, wenn sie, durch die Versammlung, zu dem Gang der Versammlung Fittigkeit gekommen werden. —

Ein geschlossener Kreisverband. Seit Jahren mangelte der Dilligenschaft in der Einberufung einer Kreisversammlung für Ost. Wenn jetzt einmal Ost zu haben war, in der „Kriegs-Zeit“ gab es nicht einen Tag, der nicht bei der Versammlung der Einberufung zu stande, daß eine Versammlung in der Dilligenschaft der Einberufung nicht möglich war. Nun ist aber auch hier diese Versammlung zum Gelingen gekommen; die Kreisversammlung ist seit einigen Tagen geschlossen. Einmal haben wir uns und jetzt war der Versammlung, hatten die ganze Arbeit an und haben und haben, daß hier irgend ein Geschäft der Versammlung wieder fallen und die Versammlung in den Gang der Fittigkeit kommen. Natürlich ist jedoch, daß bei dem Beginn der Versammlung der Versammlung sich dort befinden werden, während jetzt, mitten in der Versammlung, die Versammlung gehalten wird. Was mag der Grund sein? Wir haben uns mit den Versammlungen, wenn sie, durch die Versammlung, zu dem Gang der Versammlung Fittigkeit gekommen werden. —

Ein geschlossener Kreisverband. Seit Jahren mangelte der Dilligenschaft in der Einberufung einer Kreisversammlung für Ost. Wenn jetzt einmal Ost zu haben war, in der „Kriegs-Zeit“ gab es nicht einen Tag, der nicht bei der Versammlung der Einberufung zu stande, daß eine Versammlung in der Dilligenschaft der Einberufung nicht möglich war. Nun ist aber auch hier diese Versammlung zum Gelingen gekommen; die Kreisversammlung ist seit einigen Tagen geschlossen. Einmal haben wir uns und jetzt war der Versammlung, hatten die ganze Arbeit an und haben und haben, daß hier irgend ein Geschäft der Versammlung wieder fallen und die Versammlung in den Gang der Fittigkeit kommen. Natürlich ist jedoch, daß bei dem Beginn der Versammlung der Versammlung sich dort befinden werden, während jetzt, mitten in der Versammlung, die Versammlung gehalten wird. Was mag der Grund sein? Wir haben uns mit den Versammlungen, wenn sie, durch die Versammlung, zu dem Gang der Versammlung Fittigkeit gekommen werden. —

Theater, Konzerte etc. Schöneberg. Von dem Programm der letzten Tage waren zwei hervorgehoben, eine in dem Theaterhaus mit einem selbstgekauften Theater gegeben wurde, und eine, die sich zum Teil dem Programm des Theaters angeschlossen hatte. Die beiden anderen, die die Theatergruppen hier in Magdeburg nicht mehr zeigen, sondern in Berlin, aber bei denen, wenn sie in Magdeburg...

der Beeren höher stellen als in sonstigen Jahren. Wie die Frauen verstanden haben, ist ihnen ein Preis von 1,50 Mark und darüber für das Pfund geboten worden, also ein Preis, den der Arbeiter nicht bieten kann. Auch hier suchen die Bestehenden-Massen durch übermäßig hohe Preise alles an sich zu raffen. Die Getreideerzeuger werden aber auch die Beeren zum Teil für sich zu Mus verarbeiten, um Brotausfluß zu erhalten.

(Anrechnung der Ziegenmilch.) Den Besitzern von zwei oder mehreren Ziegen soll die Milch insofern angerechnet werden, daß ihnen eine Butterkarte für die Gaus-haltung in Abrechnung gebracht wird. Der Abzug dieser Butterkarte findet vom 1. Mai bis 15. Oktober statt.

(Acht Pfund Zucker in Aussicht.) Da die Ab-lieferung des Einmachezuckers von der Raffinerie bisher nicht rechtlos erfolgt ist, muß die Ausgabe dieses Zuckers und des Monatszuckers noch einige Zeit aufgeschoben werden. Voraus-sichtlich werden für den Kopf insgesamt 8 Pfund Zucker zur Ver-teilung gelangen, jedoch soll in dieser Ziffer der Zucker für den Monat August mit einbezogen sein. Der Verkauf muß so lange unterbleiben, bis eine den Verkauf regelnde Bekanntmachung ergangen ist.

(Mächtliche Gaus-schlachtung.) Auf einen nicht erlaubten Ausweg verfiel der Bahnarzt Götter in der Bahnhof-strasse. Um sich mehr Fleisch und Fett zu beschaffen, als ihm zu-riecht, ließ er des Nachts ein Schwein schlachten. Die Sache wäre auch günstig verlaufen, wenn nicht Dienstmädchen aus dem Nachbarhaus durch das ungewohnte Geräusch aufmerk-sam gemacht worden wären. Von ihrer Kammer aus konnten sie das Nachbargelände überschauen und somit den ganzen Her-gang sehen. Auch der hinzugeholte Schutzmann sah dieses Treiben von der Mädchenkammer aus mit an, bis die Schlachtung beendet war, dann erst schritt er zur Beschlagnahme. Die ge-richtliche Verurteilung wird nicht ausbleiben.

(Kühe, 6. Juli.) (Verschwiegene Kartoffelvor-räte.) Die Witwe Peters von hier ist wegen unrichtiger und unvollständiger Angaben von Kartoffelvorräten zu 300 Mark Geldstrafe bzw. 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Kleine Chronik.

Der Brückeneinsturz in Wittenberge.

Zu dem bereits gestern gemeldeten Einsturz der Eisenbahn-fußgängerbrücke in Wittenberge werden noch folgende Einzel-heiten berichtet: Vor dem Bahnhofgebäude führt, neben dem Hauptpostamt beginnend, eine zirka 100 Meter lange Holzbrücke über die Gleise der Berlin-Hamburger und Prignitzer Eisenbahn nach der Eisenbahnwerkstatt. Die Brücke wird von den zahl-reichen Arbeitern der Eisenbahnwerkstätte am Tage mehrere Male sehr stark benutzt; für den Privatverkehr ist die Heberungs-brücke gesperrt. Am Donnerstag morgen um 7 1/2 Uhr wurden — wie täglich — mehrere hundert Kriegsgefangene Russen zur

Arbeit nach der Eisenbahnwerkstatt geführt. Als auf der Holz-brücke rund 200 Mann marschierten, rührte unter der Brücke ein Güterzug durch. In diesem Augenblicke stürzte die Brücke in sich zusammen. Auch die drei Mittelpfeiler aus Holz, die die Brücke, die über eine Längsreihe von Gleisen führt, stützen, kippten zur Seite, so daß von der gesamten Brücke nichts weiter stehen blieb als die beiden Aufgangstrepfen. In hohem Bogen flogen die Menschen durch die Luft, auf die Güterwagen und auf die Gleise. Das Donnern der Verkehten erfüllte die Luft. 64 Russen, 1 Wach-mann wurden verletzt, zum Teil leicht, einige schwer. Die Ab-gestürzten haben vielfach Knochenbrüche erlitten und wurden auf Tragbahnen in die Wittenberger Heiserbelagazette gebracht. Die Ursache des Einsturzes der Brücke ist noch nicht einwandfrei auf-gelärt, doch wird angenommen, daß die alte Holzbrücke in Folge der Heberleistung durch die vielen Menschen zusammenge-brochen ist.

Explosion in einem Bergwerk.

Auf Besse Medlinghausen bei Herne ereignete sich Freitag früh durch einen Sprengschuß eine Explosion. Bisher sind 5 Tote und eine Anzahl Verletzte geborgen. Mehrere Berg-leute werden noch vermisst.

Bereins-Kalender.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarb., Hil. N. Kunst. Sonntag den 8. Juli, vorm. 11 Uhr, Generalversammlung im „Weissen Hirsche“. Neue Neustädter Arbeiter-Gesangsverein. Am Sonnabend den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung im „Weissen Hirsche“. 682 Schwimmverein Elbe. Generalversammlung am Sonnabend den 7. Juli im Vereinslokal, Fabrikstrasse 5/6.

Briefkasten.

Kleiner Geschäftsmann. Von einer längeren Urlaubs-gewährung an kinderreiche Kriegsteilnehmer ist uns nichts bekannt; wohl aber sollen solche über 45 Jahre alten Kriegsteilnehmer aus der vordersten Linie zurückgezogen werden. Ein Gesuch um Zurückziehung ist an den Kompanieführer zu richten.

§. 450. Reim.

G. R. Trotzdem Sie Unfallrente beziehen, müßte doch Ge-meindezuschuß bezahlt werden. Wenden Sie sich dort an Genossen Fr. Klotzsch.

G. S. K. W. 78. Nach unserer Meinung besteht in beiden Fällen für den Lehrherrn die Verpflichtung zur Ausstellung der Papiere.

50 W. Schwerarbeiter erhalten als Zusatz im Monat 2 Brote.

Wettervorherage.

Sonnabend, 7. Juli: Keine Witterungsänderung.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Wasserstand	
Elbe.		Wasserstand	
4. Juli	— 0,79	5. Juli	— 0,50
Brandels	— 0,28		— 0,28
Melnt	+ 0,26		+ 0,84
Reinertsh	+ 0,74	6.	— 0,65
Muffa	—		—
Dresden	— 1,86		— 1,94
Lorgau	— 0,18		— 0,14
Wittenberg	+ 0,94		+ 0,87
Hörsau	+ 0,24		+ 0,26
Alten	+ 0,48	5.	+ 0,41
Barby	+ 0,54	6.	+ 0,50
Magdeburg	+ 0,88		+ 0,59
Zangermünde	+ 0,94		+ 0,99
Wittenberge	+ 0,42		+ 0,44
Lenzen	—	5.	+ 0,55
Dömitz	— 0,11		— 0,12
Darschau	— 0,26		— 0,29
Hörsau	+ 0,18		+ 0,22
Sohnstorf	— 0,05	6.	— 0,06

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 5. Juli. Todesfälle: Bensch. Fahrkartenver-treter Bernhard Smocajnsky, 81 J. 1 M. 5 T. Kaufmann Wilhelm Bornmann, 75 J. 11 M. 16 T. Johanne geb. Henke, Ehefrau des Renteneinpfänders Christian Brinl, 75 J. 10 M. 11 T. Anna Blume, ledig, 51 J. 6 T. Kurt, S. des Landbriefträgers Otto Schulze, 6 J. 3 M. 24 T. Alice, T. des Revisionswärters Emil Schulze, 6 M. 24 T. Irene, T. des Anstaltsweichtellers Alfred Treutler, 2 M. 23 T.

Sudenburg, 5. Juli. Todesfälle: Emma geb. Emmel-mann, Ehefrau des Arbeiters Friedrich Fischer, 50 J. 11 M. 28 T. Arbeiter August Bietzmann, 52 J. 10 M. 9 T. Maler Karl Napierala, 19 J. 3 M. 15 T. Bahnarbeiter Otto Krippendorf, 45 J. 11 M. 4 T.

Burkau, 5. Juli. Todesfälle: Ehe. T. des Formnermeisters Hermann Faust, 6 M. 25 T. Rosa, T. des Schlossers Otto Fischewitz, 9 M. 11 T.

Neustadt, 5. Juli. Todesfälle: Oberbahnassistent Paul Ebbede, 51 J. Grete, T. des Eisenbahnassistenten Richard Bödel, 1 J. 1 M. 14 T. Musikleiter Porzellanmaler Walter Quast, 22 J. Musikleiter Goldschmied Hermann Seidel, 22 J. Kriegsfreiwilliger Musikleiter Elektromonteur Paul Hundt, 19 J. Landhürmann Porzellanmaler Paul Kintischer, 29 J. Valgenbauer Wilhelm Krüner, 55 J. Juv. Schuhmacher Karl Freyberg, 45 J. Witwe des Arbeiters Heinrich Schönhaube, Dorothee geb. Voigt, 79 J. Witwe des Schrift-führers Friedrich Carus, Emma geb. Reimer, 60 J. Lieselotte, T. des Fleischer Paul Kamlah, 3 M. 26 T. Heinz, S. des Buchbinders Robert Luthje, 7 M. 21 T. Bernhard, S. des Kaufmanns Bertold Bremer, 4 M.

Fermersleben, 4. Juli. Todesfall: Unteroffizier Maler Karl Schmacher, 27 J. Dorothee geb. Schiede, Ehefrau des Invaliden Wilhelm Daegelov, 72 J. Witwe Johanne Wesemann geb. Köp, 67 J.

Lehrfräulein
Sucht achtbares Ehemann, kann in meinem Geschäft als Lehr-ling für Kontor und Laden sofort eintreten. Berg. w. gez. 5026
H. Krell
Uhren und Goldwaren
en gros — en détail
Breiteweg 35, I. Treppe

Heizer u. Maschinist
für Mötsche Lokomobile sof. ge-sucht.
Holzwoölfabrik
Zubehörstrasse 29/30
Mehrere tüchtige
Dreher
sofort gesucht. 3319
Gehr. Freitag, Magdeburg-S.
Schuhmacher-Geselle gesucht.
Schönefelder Straße 29/30.

Teppiche
in verschied. Farben u. Größen,
zurückgekehrt. Klein. Fehlern
weit unter Preis.
Bekannt billige Läuferstoffe
Vorlagen und Tischdecken
Etagegeschäft
Sieverling
Jakobstraße 17.

Anlegerinnen und Buch-bindereiarbeiterinnen
sollt sofort ein 3361
Buchdruckerei A. Wohlfeld
Prälatenstraße 7/7b.
Suche für meinen Haushalt
säuberes freundl. Mädchen
zum 1. od. 15. August. Zu melden
vorm. von 9 bis 1 und abends nach
8 Uhr. Königsstr. 55, II. r.

Kräftige Arbeiter
für dauernd gesucht. 5012
Mittag & Meier
Sieverstraße 26.
Älterer Ruffner
f. unsere Holzhandlung gesucht.
G. Herrmann & Pohl,
Dienstadtstr. 10.

Strauertarten
ausf. Buchbdlg. Volkstimmer.
Ich verkaufe in der
Sommerzeit
zu mäßigen Preisen
Pelze
Sams, Kutteln und Garmenten
in Samt, Marder, Katz, Lins,
Opusum. 5089
Schwarze u. fr. Füchse
Pelzanhänge
die große Mode in vor-
nehmer Kürschnerarbeit.
Bitte besichtigen Sie
mein reichhaltiges Lager
ohne Kaufzwang.
Aus Veranlassung
u. Warenknappheit emp-
fiehlt es sich, feinen Be-
darf zeitig zu beden.

Leute zum Dampfflug
werden zum Anlernen eingestellt.
Willy Klauer, Magdeburg, Gellertstr. 1.

Energischer Aufseher
zum sofortigen Antritt gesucht. 3322
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Halberstädter Straße 15.

Spezial-Etagegeschäft
R. Sternau,
Alter Markt 32/33

Zentrifugenarbeiter, Sackträger
und sonstige kräftige Arbeiter werden sofort eingestellt
Zuckerraffinerie Magdeburg
Attien-Gesellschaft
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 76.

Tüchtiger Heizer
gelernter Schlosser, wird sofort eingestellt.
August Leis Nachf.
Große Diederstr. 86. 3310

H. Vaternacht
Uhrenmacher u. Optiker
Wilsdorfstr. 218
Herren- und Damen-
Uhren
in Gold, Silber u. Nickel, Ketten,
Ringe, Verlobungsringe und
Schmuckstücke jed. Art in großer
Auswahl zu den billigsten Preisen.
Armo-, Zimmer- u. Wanduhren

Zentrifugenarbeiter, Sackträger
werden noch eingestellt.
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Halberstädter Straße 15. 3303

Neuheiten in Damengarderobe
aus noch guten Stoffen und
zu bekannt ansehnlichen
Preisen. 5061
Große Auswahl in feinen
Manteln, Jacken und
Schürzen.
Sieverlings
Etagegeschäft
Jakobstr. 17, I

Männer-Turnverein Immendorf.
Wieder hat der fürchtbare Weltkrieg zwei Opfer
aus unsern Reihen gerissen, den Musikler
Fritz Huba
und den Kanonier
Otto Gollner.
Wir werden den Dahingegangenen ein trau-
erndes Gedenken bewahren.
3814 Der Vorstand.

Maurer, Zimmerleute, Heizer, Steinsetzer, Erd- u. Betonarbeiter
für alle Bauarbeiten sofort gesucht.
Blume & König, Fuchsberg.

Ein Grundstück
mit großem Garten u. verlaufener
Röh. Gr.-Diederstr. 11. Mittags 340

Deutscher Metallarbeiter-Berband
Verwaltung Schönebeck.
Dem Weltkrieg fielen wieder folgende Mitglieder
unserer Verwaltungsstelle zum Opfer: 5068
Willy Liebestind
Richard Fiedler
Karl Engel
Hermann Schöpfer
Hermann Smirnov.
Die Verstorbenen waren treue Kämpfer unser
Berbandes. Trauernd werden wir ihre Familien
Ehren halten. Die Ordbewahrung.

Eine vorzügliche Bezugsquelle
für
Armee-Uhren
für Private und Wiederverkäufer bei einem Fachmann.
Ich offeriere: 5026
Mit Leuchtblatt zu Mt. 8.50 10.50 16.00 26.00 32.00
Versand nach dem Felde wird übernommen.
Für Uhren-Reparateure
empfehle ich
Uhren-Ersatzteile, Uhrgläser, Uhrmacherwerkzeug usw.
Moderne Schmuckwaren, bester Ersatz für Gold.
Katalog über Uhren, patriotische Ringe, Taschenuhren, Musik-
waren, Lederwaren sowie sonstige Militärbedarfsmittel
gratis und franco. — Wiederverkäufer erhalten Engros-Preislifte.
H. Krell, Breiteweg 35, I. und II. Etage
Mitglied der Sperrvereinigung gegen Munition liefernde Westfälischer Uhrenfabriken.
Einzelverkauf — Engros-Handel.
Militärbehörden und Kantinen sowie sonstige Einkäufer aus dem Felde erhalten Offerte
nach der Engros-Preislifte.

Bekanntmachung.
Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung, des § 9
des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und
des Gesetzes vom 11. 12. 1915 betreffend die Abänderung des Ge-
setzes über den Belagerungszustand wird im Interesse der öffent-
lichen Sicherheit verordnet:
Anzeigen in der Tages- und Fachpresse sowie in den periodisch
erscheinenden Zeitschriften und Zeitungen, die das Erzeugen im
Hochgebote für die in den Anzeigen angebotenen Waren und her-
gleichen enthalten, sind verboten.
Zurücksendungen werden, sofern die bestehenden Gesetze
keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu 1 Jahre
bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft
oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.
Die Bekanntmachung tritt am 10. Juli 1917 in Kraft.
Magdeburg, den 30. Juni 1917.
Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armee-Korps
F. v. Sydow,
General der Infanterie.
à la suite des Luftschiff-Bataillons Nr. 2. 3183

Ferienverkehr.
Ferien-Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung werden in diesem
Jahre nicht befördert. Dagegen werden da, wo es zur Anmit-
lung des Verkehrs erforderlich wird, Sonderzüge mit beschränkter
Platzzahl gefahren werden. Für diese Züge werden Fahrkarten
nur im Vorverkauf abgegeben. Nach Lage der Verhältnisse ist mit
Ferienreisen zurückzuhalten, um Unzuträglichkeiten im Personen-
verkehr zu vermeiden. Die Aufgaben der Eisenbahnen zugunsten
des Vaterlandes gehen allen andern Wünschen vor. 185
Magdeburg, im Juli 1917.
Königliche Eisenbahndirektion.

Ein Grundstück
mit großem Garten u. verlaufener
Röh. Gr.-Diederstr. 11. Mittags 340

Himbeersaft-Ersatz
Liter 2.40

Zitronen
Stück 10 12 14

Gebr. Barasch

Schaum-Speise
in verschiedenem Geschmack Paket 45

Vanillin-Zucker
Paket 12

Handschuhe

- Damen-Handschuhe Seidenflos, porz., 2 Druckknöpfe, weiß und farbig Paar 1.35
- Damen-Handschuhe Flos, porz., 2 Druckknöpfe, schwarz und farbig Paar 1.75
- Damen-Handschuhe reine Seide, 2 Druckknöpfe, weiß, schwarz, farbig Paar 2.45
- Damen-Handschuhe reine Seide, porz., 1 Druckknopf, weiß, schwarz, farbig Paar 2.75

Strümpfe

- Damen-Strümpfe durchbrochen, Doppelspitze und -ferse, schwarz und leder Paar 1.45
- Damen-Strümpfe Flos, mit Bündel, schwarz Paar 1.65
- Damen-Strümpfe Flos, bestickt, Doppelspitze und -ferse, schwarz, grau und leder Paar 2.75
- Damen-Strümpfe Seide, durchbrochen, mit Flos, -spitze und -ferse, schwarz Paar 3.95

Trikotagen

- Herren-Netzjacken gelb und weiß Stück 1.60 1.95 2.25
- Herren-Netzjosen gelb und weiß Stück 2.75 2.95 3.45
- Damen-Netzjacken gelb und weiß Stück 1.75 2.25 2.55
- Knaben-Netzjacken gelb und weiß Stück 1.75 2.10

Ausländisch. Pflaumenmus 2.16
Pfund

Zigarren

Unsre Spezialmarken:

- „Triumph“ 10 Stück 1.00
- „Keulenplanzer“ 10 Stück 1.20
- „Gismonda“ 10 Stück 1.50
- „Bremer Ratsherr“ 10 Stück 1.80
- „Genua“ 10 Stück 2.00
- „Sport“ 10 Stück 2.20
- „Campanile“ 10 Stück 2.50
- „Feldherr“ 10 Stück 2.80
- „Sirallo“ 10 Stück 3.00
- „Baronesa“ 10 Stück 3.20
- „Ganges“ 10 Stück 3.40
- „Flaggenkreuz“ 10 Stück 3.50

Abgabe der Quantitäten vorbehalten.

Ruhebetten (Chaiselongue)

Handgezeichnet, 32 Sprungfedern, guter Bezug Stück 75.00

Germania-Holzsohlen

Unsre feinsten Korksohlen, doppelt nicht zu verwechseln, trägt sich ebenso angenehm wie Leder

Paar 1.15 1.20 1.25 1.30 1.40 1.50

Bedarfs-Artikel

- Bast-Einkaufsbeutel 95
- Markttasche 1.45
- Große Dose Schuhcreme 48
- Minlos R. A. Seifenpulver 1 Pfund 60
- Fliegenfänger 5 Stück 40
- Mottenkugeln 1 Pfund 1.20
- 5 Pakete Blitzblank 35
- Waschpulver „Wäschermädel“ Pack 48
- Butterbrotpapier Pack 60
- Toilettenpapier 5 Rollen 1.00

Eingetroffen:

Braune Steintöpfe

sandige Form				
0.70	0.85	1.45	3.00	3.50
4.35	6.00	9.65	10.75	16.50
gerade Form				
5 Liter	10 Liter	15 Liter	20 Liter	25 Liter
1.70	3.35	5.00	6.75	8.35
30 Liter	40 Liter	50 Liter	60 Liter	Inhalt
10.00	13.50	16.75	21.50	

Marinierte Heringe 33
Stück 50 und

Pferde

Staubhaare, Röhrenhaare, Fesselhaare, Schurhaare, gewaschene Schenkelhaare, Schweineborsten und Schweinehaare

E. Liebenow, Magdeburg, Sternstraße 23.

Deutscher Wehrmannschaft Ortsgruppe Magdeburg
Das Schießen beginnt am Sonntag den 8. d. M. um 11 Uhr, auf dem Schießplatz „Luisenpark“.

Zur Vermeidung von Unfällen...
a) Sonntag: H. Schuler, K. Schuler, K. Schuler
b) Montag: H. Schuler, K. Schuler, K. Schuler
c) Dienstag: H. Schuler, K. Schuler, K. Schuler

Samstagsfahrt
am 8. Juli 1914
Abfahrt um 9 Uhr nach Gröden

ZENTRALES THEATER
Seite 6 Tage!
Der Postfabrikant
Sonntag: 2 Aufführungen 2

Zentraltheater-Terrasse
Sonntag nachmittag
Großes Konzert
Karl Wach
Eintritt frei

Städtisches Orchester
Vogelgesang
jeden Sonnabend, nachmittags von 5 Uhr an
Großes Konzert.
Vorverkauf 30 Pfennig. Tageskarten 40 Pfennig. Militär vom Feldwebel abwärts 20 Pfennig.

Zentralverein deutsch. Böttcher
Filiale Magdeburg.
Sonntag den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr, treffen sich die Kollegen und die Frauen der eingezogenen Kollegen in
Grasemanns Garten.
Der Vorstand.

Palast-Theater Burg
Sibirien
Der weltberühmte Sibirien der Gegenwart in 5 Akten
Sonderpreis 1.00
Sonderpreis 1.00

Luft-Wäsche
Frisuren
Zöpfe
Ochsensticker
Berühmte Friseurin
Luisenpark 5

Verfasserstraße 36
Mein Land
Victoria-Theater
Sonntag, 8. Juli, 7 1/2 Uhr
Sonderpreis 1.00

ZENTRALES THEATER
Sonntag 11 bis 1 Uhr
Vorstellung
Sonderpreis 1.00

Wohltätigkeits-Konzert
für den Hinterbliebenenfonds des Infanterie-Regiments Nr. 66, ausgeführt von d. Kapelle des
1. aktiven Regiments
Sonntag, 8. Juli, von nachmittags 3 1/2 Uhr an, in der
Salzquelle
großes Militär-Konzert
Sonderpreis 20 Pf. — Tagespreis 45 Pf.